

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

7. Januar 1995 Nr. 1 (6786), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Arbeitsrhythmus dem Jahr vorgegeben

Wirtschaftsberatung beim Präsidenten N. A. Nasarbajew

Am 3. Januar hat der Präsident Nursultan Nasarbajew eine Wirtschaftsberatung unter Teilnahme des Ministerpräsidenten Akshen Kashegeldin, der stellvertretenden Ministerpräsidenten sowie des Leiters und der verantwortlichen Mitarbeiter des Präsidialapparats abgehalten. Erörtert wurden die Aufgaben der Wirtschaft Kasachstans im Jahre 1995 und die damit verbundenen Gegebenheiten und Orientierungen der makroökonomischen Staatspolitik.

Das Staatsoberhaupt verlangte von der Regierung, schneller dem Parlament Gesetzentwürfe vorzulegen, die reell eine Vertiefung der Reformen herbeiführen könnten. Es wurde außerdem der Auftrag erteilt, der operativen Steuerung der Wirtschaftsprozesse auf Gebiets- und Rayonebene eine konkrete Grundlage zu verleihen und ökonomische Berichterstattung gemäß den jetzigen Bedingungen der Wirtschaftsführung zu gestalten.

Im Blickpunkt der Regierung, betonte N. Nasarbajew, müsse

sich ständig auch die Ausarbeitung von Prioritäten der staatlichen Industriepolitik und eines exakten Plans des etappenweisen Herausführens der nationalen Industrie aus der wirtschaftlichen Depression befinden, die sie gegenwärtig durchmacht. Desgleichen auch der Ausbau einheimischer Betriebe für die Produktion von Konsumgütern, die Vergrößerung des Exportpotentials der Republik, die Stimulierung kleiner und mittlerer Betriebe. Letzteres sei für die Entwicklung kleiner und monoindustrieller Städte von besonderer Wichtigkeit.

Diesen Zwecken solle eine große Republikberatung unter Teilnahme von Stadtverwaltungsleitern und Betriebsdirektoren dienen, die in der nächsten Zukunft durchzuführen sei.

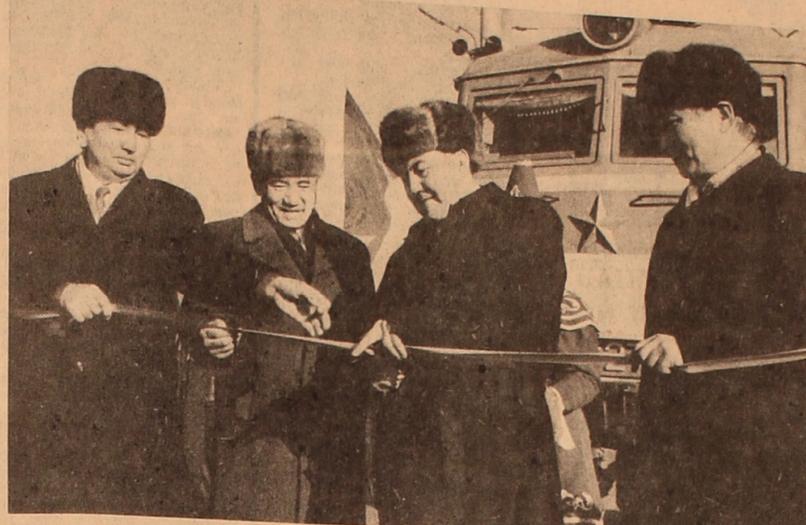
Zur Sprache kamen auch die Probleme des sozialen Bereichs. U. a. ging es darum, daß man das Staatsprogramm „Wohnraum“ zu einer weiteren Entfaltung bringen solle. Im Zusammenhang damit, so unterstrich der Präsi-

dent, komme es darauf an, daß schon zum Frühjahr Investitionsbanken eröffnet würden und die Bürger, die Eigenheime bauen möchten, dazu die entsprechenden Kredite aufnehmen könnten.

N. Nasarbajew analysierte die Erfüllung des Erlasses über zusätzliche Maßnahmen zum sozialen Schutz der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges sowie über die Vorbereitung und Begehung des 50jährigen Siegesjubiläums.

Auf der Beratung wurden konkrete Aufträge, verbunden mit der Vorbereitung auf die Frühjahrseinstellung erteilt. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, tiefgehend die sozialökonomischen Ergebnisse des verflochtenen Jahres und weitere Schritte im Finanz- und Haushaltsbereich zu analysieren, Geldmittel gezielt zu investieren und die Prozesse der Wirtschaftsintegration innerhalb des GUS weiter zu fördern.

(KasTAG)



Elektro-„Tulpare“ unterwegs!

Die grundlegende Rekonstruktion der Transkasachstanischen Eisenbahnmagistrale, die die Nord- und die Südregionen der Republik verbindet, ist nun abgeschlossen. Derzeit übersteigt die Länge der Eisenbahnen des Landes mit elektrischem Fahrbetrieb 1 000 Kilometer.

Zur Teilnahme an den Festlichkeiten anlässlich der Einführung der neuen Transporttechnologie an der Eisenbahn ist der Präsident Nursultan Nasarbajew am 4. Januar im Knotenpunkt Tschu eingetroffen.

Ein starkbesuchtes Meeting auf dem Bahnhofplatz der Stadt wurde vom Chef der Dshambuler Gebietsverwaltung, Unurbek Bajgeldijew, eröffnet. Er berichtete über den großen Beitrag vieler Tausende von Eisenbahnern und Bauschaffenden aus Tschu zur Rekonstruktion der meridionalen Eisenbahnmagistrale.

Zu den Anwesenden sprechend, hob das Staatsoberhaupt die aktive Teilnahme der Aktivenvereinigungen „Transstrol“, „Zelntans-

strol“, „Transelektromontash“ und mehrerer spezialisierter Firmen an diesem für die Wirtschaft der Republik äußerst wichtigen Unternehmen hervor. An der Eröffnung der neuen Objekte der Transkasachstanischen Magistrale und an der Umgestaltung der früheren, so unterstrich er, hätten sich auch die Abgesandten Usbekistans, Rußlands, der Ukraine, Weißrusslands beteiligt.

Mit vereinten Bemühungen konnten beispielsweise die bedeutendsten Bauwerke — der Tunnel an der Strecke Maimak—Kürkerek, und die zweigleisige Eisenbahnbrücke über die Schlucht Maschat termingerecht in Betrieb gegeben werden. Sachkundig wurden auch die elektrischen und die Streckenzentralstellen sowie die selbststättigen Streckenblöcke modernisiert, außerdem die Bahngleise an vielen Stationen verlängert, das wird den Verkehr längerer Waggons ermöglichen helfen.

Bei der Umgestaltung der meridionalen Bahnmagistrale wurden bereits über 4 Milliarden Tenge in Anspruch genommen. Dabei waren diese Mittel von den Eisenbahnern Kasachstans selbst ausfindig gemacht worden.

Auf dem Meeting teilte der Präsident außerdem mit: Kurz zuvor habe er einen Erlaß über die Auszeichnung der besten Eisenbahner und Bauschaffenden signiert, die aktiv an der Rekonstruktion der Stahlmagistralen teilgenommen haben. Der Orden „Kurmets“ soll dem Elektromonteur Bakytshan Nussupow, dem Elektromechaniker Alexander Konjuchow und dem Baggerfahrer Andrej Runtal überreicht werden. Mehrere Mitarbeiter des Zweiges wurden Medaillen, Ehrentitel und Urkunden der Republik erhalten.

Darauf trat der Elektrolokfahrer I. Klasse, Turmachambet Akatajew ans Mikrofon, der den ersten langen Waggon an die Bahnstation Tschu geführt hatte. 25 Jahre lang habe er die-

selts geführt und jetzt auch die neuen Maschinen — die Elektroloks — gemeistert, denen die örtlichen Aktsakale bereits den Namen „Elektro-Tulpare“ verliehen haben. („Tulpar“ — geflügeltes Roß).

Das blaue Band wird durchgeschnitten und somit der Weg für die Elektro-„Tulpars“ freigegeben. N. Nasarbajew wünschte den kasachstanischen Eisenbahnern neue hervorragende Erfolge. Er bemerkte auch, daß unsere Stahlmagistralen von sehr großer Bedeutung für die internationale Arbeitsteilung seien. Auch für das Neuerstehen der uralen Seidenstraße seien die Eisenbahnen der Republik ausschlaggebend. Daher müsse ihr Betrieb äußerst haushälterisch sein.

Ein Pfiff der Elektrolok — und der erste lange Waggon setzt sich erneut in Bewegung.

Die Rekonstruktion der Stahlmagistralen Kasachstans wird ihren Fortgang nehmen. Das wird die Wirtschaft der Republik sicher gut beeinflussen. Die Elektroloks werden die Selbstkosten der Eisenbahntransporte erheblich herabsetzen und die Industriebetriebe rechtzeitig mit Rohstoffen und Ausrüstungen versorgen. Und darauf kommt es ja an bei der Absicherung eines normalen Funktionierens der modernen vielschichtigen Wirtschaft des Landes.

An den Festlichkeiten an der Bahnstation Tschu beteiligten sich der Vizepremier Nigmatshan Isingarin, der Minister für Transport und Kommunikationswesen Serik Aligushinow, Leiter einer Reihe von Ministern und anderen zentralen Staatsorganen der Republik.

Unsere Bilder: Ein fester Augenblick: die Eröffnung der rekonstruierten Magistrale.

Turmachambet Akatajew führte die erste Elektrolok von der Bahnstation Tschu.

Text und Fotos: KasTAG

In dieser Ausgabe:

Afghanistan im eigenen Land

Mit dem Einmarsch in Tschetschenien zerstört Boris Jelzin die Basis seiner Politik: An der Südgrenze Rußlands droht ein Guerillakrieg, in Moskau die Diktatur Seite 2

«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»: Социальная реабилитация российских немцев и память

Доклад Александра Дитца, президента Международного и председателю Всероссийского фонда реабилитации и помощи жертвам сталинизма и трурамейам, заместителю председателя Междоударственного Совета российских немцев и Совета немцев России, председателю Алтайского краевого отделения общества немцев РФ «Видергебурт» в Москве на пленарном заседании научно-практической конференции «Будущее российских немцев» 19-21 октября 1994 года

Стр. 4

Рождественские сказки бывших советских людей

Стр. 5

Vertrieben und verdammt

Fragmente eines Romans von Shanna Schlichewskaja Seite 6

Jedes Hüske sin Krüzke

Seite 8

Westen kritisiert Vorgehen Rußlands

Erstmals seit Beginn der Kämpfe zwischen Rußen und Tschetschenen haben die USA das Verhalten Moskaus offen kritisiert. Die US-Regierung sei sehr besorgt über den „wahllosen“ Einsatz von Militärgewalt und über die anhaltenden Angriffe auf zivile Ziele in der Hauptstadt Grosny, sagte der Sprecher des Außenministeriums, Michael McCurry, in Washington. Er bekräftigte zugleich die bislang vertretene US-Position, daß Rußland das Recht habe, eine Lösung der abtrünnigen Kaukasusrepublik Tschetschenien zu verhindern.

Frankreich hat das Vorgehen des russischen Präsidenten Boris Jelzin in Tschetschenien ebenfalls kritisiert. Jelzin habe seine Zusage, die Zivilbevölkerung nicht zu bombardieren, nicht eingehalten, sagte die stellvertretende Sprecherin des Außenministeriums, Catherine Colonna, in Paris. Die französische Regierung erwägt zur Zeit mit anderen Ländern der Europäischen Union diplomatische Schritte gegen Rußland. Konkrete Entscheidungen gebe es aber noch nicht.

Auch Bundesaußenminister Klaus Kinkel (FDP) zeigte sich in einem Telefonat mit seinem russischen Amtskollegen Andrej Kosyrew besorgt über die angespannte Lage in Tschetschenien und über die zunehmende Zahl der zivilen Opfer. Er drängte auf eine rasche politische Lösung des Konflikts.

(dpa)

Nur höchste Verantwortlichkeit und Sachlichkeit

werden ernste Probleme lösen helfen

Ende Dezember hat das Ministerkabinett auf seiner fälligen Sitzung, geleitet vom Regierungschef Akshen Kashegeldin, einige wichtige Fragen behandelt.

Über Maßnahmen, die zusätzlich zur Senkung des Schadens vor eventuellen Erdbeben in der Stadt Almaty und in den Gebieten Almaty und Taldykorgan sowie über die Beseitigung ihrer Folgen berichtete der Vorsitzende der Staatlichen Kommission für außerordentliche Situationen Nikolai Makliewski. Er verlaubierte die Daten der Prognosen, die führende Seismologen für diese Zone aufgestellt hätten.

N. Makliewski machte die Sitzungsteilnehmer mit dem Entwurf des entsprechenden Beschlusses des Ministerkabinetts bekannt, in dem die Aufgaben und Pflichten jeder zentralen Dienststelle bei der Vorbereitung auf die möglichen außerordentlichen Situationen sowie die Maßnahmen zur Verstärkung der Bereitschaft, zum Ausbau von Benachrichtigungs- und Fernver-

bindungssystemen, von Havarien-, Rettungs- und anderen Diensten umrissen sind.

Die bevorstehenden Arbeiten, wie der Regierungschef es betonte, werden große Aufwendungen — etwa eine Milliarde Tenge erfordern. Jedoch müssen diese Geldmittel bei dem ganzen Haushaltsdefizit ausfindig gemacht werden, um nicht bedeutend mehr zu verlieren.

Der stellvertretende Ministerpräsident Viktor Sobolew analysierte in seinem Bericht zur zweiten Frage die Ursachen der Nichtbezahlungen in der Republikwirtschaft. Die allgemeine Verschuldung bei gegenseitigen Verrechnungen habe sich in den letzten zwei Monaten erhöht. Per 1. Dezember hätten sich die Außenstände — bei der Summe der verkauften Erzeugnisse für 177,7 Milliarden Tenge — 167,4 Milliarden Tenge ausgemacht.

Die Betriebsleiter, die nun die Möglichkeit bekommen haben, selbstständig über Finanzmittel zu verfügen, verbrauchen die Einnahmen nicht zum Finanzieren von Aufwendungen und Tilgen von Schulden, sondern zu

ganzen anderen Zwecken. Und als Ergebnis erleben wir es, daß Steuern und andere Pflichtzahlungen nicht an den Haushalt, in den Rentenfonds und in andere Fonds abgeführt werden. Die Ursachen der Nichtzahlungskrise stecken nach der Meinung V. Sobolews in dem großen Umfang von Barterlieferungen und Vorräten nichtrealisierter Produktion infolge ihrer hohen Preise.

Die Regierungsmitglieder erörterten einen Beschlufentwurf über vordringliche Maßnahmen zur Überwindung der Nichtzahlungskrise. Es wird geplant, ein Sonderprogramm auszuarbeiten und Verrechnungssystem zu vervollkommen, wobei es gilt, bargeldlose Operationen zu reduzieren, sowie auch die Verantwortung der Leiter von Banken und Betrieben für Zahlungsverzug und für Einhaltung der Mittelüberweisungstermine zu erhöhen.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen einschätzend, ging A. Kashegeldin auch auf die Lösung anderer Fragen ein, die mit der Stabilisierung der Wirtschaft verbunden sind.

(KasTAG)

Das Gesetz ist nicht allen recht

Der Industriellen- und Unternehmerverband der Stadt Almaty hat ein Schreiben an den Präsidenten Nursultan Nasarbajew anlässlich des vom Obersten Rat jüngst verabschiedeten Gesetzes „Über die Einhaltung der Zahlungstermine für Löhne, soziale und andere Leistungen“.

Auf den ersten Blick heißt es darin, bezwecke dieser Akt den Schutz der Interessen der Werktätigen, jedoch würden die Lohnzahlungstermine dadurch nicht gelöst werden. Bei dem fortwährenden Produktionsrückgang und der allgemeinen Zahlungsunfähigkeit seien die Betriebe, die keine Aufnahmefähigkeit mehr besitzen, nicht mehr imstande, die von ihnen produzierten Erzeugnisse rechtzeitig abzusetzen. Erst wenn die wirtschaftlichen Ursachen, die die Krisenereignisse hervorgerufen haben, beseitigt worden seien, dürfe man drastische Gesetzgebungsmaßnahmen auf diesem Gebiet einleiten.

Die Versuche aber, rein wirt-

schaftliche Probleme durch juristische Maßnahmen zu lösen, hätten nie und nergends positive Ergebnisse gezeitigt, lautet die Meinung des Industriellen- und Unternehmerverbandes. Ein Gesetz, das nur Strafmaßnahmen vorsehe und keine guten Wandlungen in der Wirtschaft mit sich bringe, werde die Interessen der Bürger nicht verteidigen können, im Gegenteil, es werde die soziale Spannung in der Gesellschaft verstärken und die Zusammenstöße von Arbeitskollektiven und Betriebsverwaltungen provozieren. Die Unmöglichkeit, die vom Gesetz vorgesehenen Zahlungen zu leisten, und die Steigerung ihres Umfangs auf Grund von Sanktionen würden zu einer weiteren Reduzierung der Beschäftigtenzahl in den Betrieben und zu noch größerer Arbeitslosigkeit führen. Das verabschiedete Gesetz, so heißt es in dem Schreiben, gerate in einen Widerspruch zu der geltenden Arbeits-

gesetzgebung, die die Ordnung und die Termine der Lohnzahlung sowie auch die gerichtlichen Garantien des Schutzes der Interessen unserer Bürger bereits regelt. Daher habe der Industriellen- und Unternehmerverband, wie er erklärt, den Obersten Rat aufgefordert, sich von der Annahme dieses Gesetzes zu enthalten, jedoch sei das ohne die nötige Wirkung geblieben.

Da der Industriellen- und Unternehmerverband von Almaty der Ansicht ist, daß die Inkraftsetzung des Gesetzes „Über die Einhaltung der Zahlungstermine für Löhne, soziale und andere Leistungen“ nicht zeitgemäß und wirtschaftlich unweckmäßig ist, hat er an den Präsidenten die Bitte gerichtet, das Gesetz dem Obersten Rat gemäß den Befugnissen, die dem Staatsoberhaupt durch die Verfassung der Republik geboten sind, zu einer nochmaligen Erörterung und Abstimmung darüber zurückzuerstatten.

Gulmira SHANDYBAJEWA



Wiedersiedlung in der Ukraine

ist ins Stocken geraten — Bonn drängt

Als der Präsident der Ukraine im Februar 1992 erklärte, in den historischen deutschen Siedlungsgebieten in der Südukraine könnten sich wieder bis zu 400 000 Rußlanddeutsche ansiedeln, hatte die deutsche Bundesregierung dieses Angebot konstruktiv aufgegriffen. Schon damals war abzusehen, daß viele Deutsche aus Mittelasien wegen der ungewissen Zukunft von dort weggehen würden.

Durch ein Dekret des Präsidenten wurde ein ukrainisch-deutscher Fonds eingerichtet, der vor allem zur Koordinierung des Wie-

deransiedlungsprogrammes dienen soll. Zur Abstimmung der Projekte wurde eine gemeinsame Regierungskommission berufen, die im Frühjahr 1992 zum ersten Mal zusammentrat und seither zwei Arbeitssitzungen in Bonn (Oktober 1992 und in Kiew (Juni 1993) abgehalten hat.

Im Jahre 1992 begann das Bundesministerium des Innern mit einer umfangreichen Unterstützungsaktion zugunsten der Rußlanddeutschen, vorwiegend in den Gebieten, die von dieser gemeinsamen Kommission als deutsche Förderungsschwerpunkte

festgelegt wurden. In Absprache mit der ukrainischen Regierung werden gemeinschaftsfördernde, soziale, medizinische und landwirtschaftliche Projekte gefördert.

Außerdem wurden Mittel für die Anschaffung von Containern zur vorübergehenden Unterbringung von zuwandernden Rußlanddeutschen in den Siedlungsschwerpunkten zur Verfügung gestellt. Die Mitarbeiter des Fonds erhielten zur Sicherstellung ihrer Arbeitsfähigkeit eine Ausstattungshilfe für die Büroeinrichtung.

Kasachstan: Tag für Tag

EIGENARTIGER DORFSCHATZ

PAWLODAR. Über 100 Sprich- und Sagwörter, Volkslieder und -weisen haben die Studenten und Lektoren der Pädagogischen Hochschule Pawlodar im Dorf Pestschanofje bei den Altengewessenen gesammelt. Dieses Dorf ist für die zählebigen Traditionen der Volkskunst in diesem irtysh-Gebiet und für die Liebe zu der eigenen Geschichte bekannt. Mit Hilfe der Entlasten der genannten Hochschule haben die örtlichen Einwohner ein Heimatmuseum geschaffen, das jährlich durch interessante Gegenstände aufgefüllt wird, und darüber hinaus ein Volkskunstensemble organisiert. Im Zuge der Vorbereitung aufs Neujahr- und auf das 50jährige Jubiläum des Sieges im Vater-

ländischen Krieg üben die Leutenkünstler Programme von Darbietungen im hiesigen Klub und in Nachbardörfern ein. Mit Geld, Materialien und Inventar helfen ihnen dabei die Agrarbetriebe und vor allem der große Tierzuchtbetrieb, der auch in den Jahren der wirtschaftlichen Erschütterungen ein bewährter Lieferant von Rassevieh an viele Agrarbetriebe geblieben ist und nach wie vor die Kultur des Heimatdorfes fördern und pflegen hilft.

FORTSCHRITTE VON „MAKTAARAL“

SCHIMKENT. Über 150 000 Tonnen Baumwolle hat der Sowchos „Maktaaral“ in den 70 Jahren seines Bestehens erzeugt. In den 20er Jahren erzielte man hier nur 10-Zenter-Erträge. Je-

doch in diesem wirtschaftlich und klimatisch alles andere als günstigen Jahre wurde hier 32 Zentner Baumwolle je Hektar eingebracht.

Der Sowchos „Maktaaral“ gilt vorläufig nicht, in einige Kollektive zu zerfallen, und erhält derzeit höchste Rentabilität im Baumwollzweig unserer Republik aufrecht. Erhalten wird auch ein für die Landegend einzigartiger Komplex der Kultur und des sozialen Lebens ein Stadion für 10 000 Besucher, ein Kulturpark mit Rummelplatz, ein Kulturpalast, ein Restaurant sowie 24 Schulen und Kindergärten. Das Wichtigste aber ist, daß im Agrarbetrieb die hier beschäftigten Vertreter von 35 Nationalitäten weiterleben — die Grundlage für den multinationalen Zusammenschluß und den Glauben an eine bessere Zukunft.

(KasTAG)

Rundfunksender melden

Die rechtsextremistische Ukrainische Nationale Versammlung (UNA) ist vom Justizministerium in Kiew trotz Bedenken offiziell als Partei zugelassen worden. Ihre etwa 3 000 Anhänger gelten als fanatische und militante Nationalisten. Mitglieder des parlamentarischen Flügels der UNA, der Ukrainischen Nationalen Selbstverteidigung (UNSO), kämpfen in Tschetschenien gegen Rußland.

Justizminister Wassil Onopenko sagte nach Angaben der Agentur Interfax, es habe Schwierigkeiten bei der Registrierung gegeben, weil das UNA-Statut in einigen Punkten nicht der Verfassung entsprechen habe. „Die Zulassung ist kein Fehler, sondern ein richtiger und wohlüberlegter Schritt“, verteidigte er dennoch die Entscheidung.

Der Bürgermeister von St. Petersburg, Anatoli Sobtschak, hat die russischen Kommunisten um Unterstützung zur Beisetzung des sowjetischen Staatsgründers Wladimir Lenin gebeten. Sobtschak habe einen entsprechenden Brief an Gennadi Sjuganow, den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Rußlands, geschrieben, meldete die Nachrichtenagentur ITAR-TASS. Lenin ist noch im Mausoleum am Roten Platz aufgebahrt. Sobtschak hatte vorgeschlagen, den 1924 Gestorbenen in St. Petersburg beizusetzen.

Sobtschak wende sich offenbar an den Kommunisten-Chef, da er in dieser Frage bislang keine Hilfe bei der russischen Führung gefunden habe, schrieb ITAR-TASS. Sergej Filatow, der Stabschef des russischen Präsidenten Boris Jelzin, meinte auf An-

frage: „Diese Frage ist nicht sehr akut, und es ist nicht die Zeit, die Entscheidung zu überellen.“

Über 800 Rebellen der kambodschanischen Roten Khmer sind nach offiziellen Angaben aus Phnom Penh in den vergangenen zwei Monaten zu den Regierungstruppen übergelaufen. Regierungschef Norodom Ranariddh sprach von einer „Politik der Versöhnung“. Insgesamt hätten seit Januar 3 000 Rote Khmer und 1 700 Kämpfer anderer Guerillagruppen ihre Einheiten verlassen. „Die große Zahl beweist, daß die Politik der Versöhnung funktioniert“, sagte Ranariddh.

Bis Mitte 1996 sollen mit deutscher Hilfe über 44 000 Soldatenwohnungen an über 40 Standorten in Rußland, Weißrußland und der Ukraine fertiggestellt sein. Das teilte Bundeswirtschaftsminister Günter Rexrodt (FDP) in einer Zwischenbilanz

des deutsch-russischen Wohnungsprogramms mit. Finanziert wird es mit 8,35 Milliarden Mark Bonner Hilfe zum Ausgleich für den inzwischen beendeten Abzug der früheren Sowjetstreitkräfte aus Ostdeutschland. Die mit dem Übereinkommen vom 9. Oktober 1990 mit Moskau vereinbarte Fertigstellung von mindestens 36 000 Wohnungen bis Ende 1994 sei erreicht, stellte Rexrodt fest.

US-Präsident Bill Clinton will sich trotz der Wahlschlappe seiner eigenen Demokratischen Partei bei den diesjährigen Kongreß- und Gouverneurswahlen 1996 der Wiederwahl stellen. In einem Interview zum Jahresende gab sich Clinton in Washington optimistisch und sagte, er sehe keine Gründe, warum er nicht für eine zweite Amtszeit antreten sollte. Er befindet sich bei bester Gesundheit, und „Ich mache meine Arbeit gut“, so der Präsident.

„Infodienst“ meldet

RUSSLANDEUTSCHE SOLLEN SELBST ENTSCHEIDEN, WO SIE LEBEN WOLLEN

„Das Tor nach Deutschland bleibt offen!“ erklärte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Dr. Horst Waffenschmidt, auf dem Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland in Stuttgart. „Wir lassen die Rußlanddeutschen nicht im Stich.“ Sie sollten selbst entscheiden, wo sie leben wollten.

„Wir wollen den Deutschen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion dabei helfen, für sich, ihre Familien und ihre Nachkommen eine Zukunftsperspektive zu finden“, versprach der Ausstellerbeauftragte der Bundesregierung Bonn. „Wir fühlen uns für die Deutschen, die in ihrer gegenwärtigen Heimat bleiben wollten, ebenso verantwortlich wie für jene, die nach Deutschland gekommen sind.“

Auch der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Erwin Teufel, betonte: „Wir ziehen niemanden herüber. Aber Ziel der deutschen Politik ist es, die Rußlanddeutschen dabei zu unterstützen, in Rußland leben zu können.“ Wer in die Heimat der Väter zurückkehren sollte wissen, „daß sie zu uns gehören, mit uns hinein in unsere Gesellschaft“.

Alois Reiss, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland, äußerte sich besorgt über die derzeitige Anerkennungspraxis für Spätaussiedler. „Wir wenden uns entschieden gegen eine Prüfung, die schablonenhaft auf die Beherrschung der deutschen Sprache eingeeignet ist“, sagte er. Die Behauptung, die deutsche Kultur und deutsche Erziehung seien nur über die deutsche Sprache vermittelbar, sei absurd.

Waffenschmidt und Teufel haben die Rußlanddeutschen als „Gewinn für unser Land“ bezeichnet. 200 000 Rückkehrer im Jahr seien nicht zu viele, meinte der Ausstellerbeauftragte. Die Landsmannschaft repräsentiert rund 1,2 Millionen Rußlanddeutsche, die seit 1950 als Aussiedler nach Deutschland gekommen sind.

Im nächsten Jahr wird zum erstenmal ein „Rußlanddeutscher Kulturpreis“ vergeben.

sondern sie wollten. In die mit deutscher Hilfe aufgebauten deutschen nationalen Kreise in Westsibirien umziehen. Voriges Jahr kamen 100 000 Rußlanddeutsche aus Mittelasien in die Russische Föderation, viele von ihnen in die deutschen nationalen Rayons im Altai-Gebiet und in der Region Omsk.

Nach Angaben der beiden deutschen Länder, Josef Bernhard im Altai-Gebiet und Prof. Bruno Reiter im Asowo-Kreis, hat der Zustrom in den letzten Monaten zugenommen. „Für jeweils zwei wegziehende Deutsche kommen drei aus Mittelasien zu uns“, sagte Prof. Reiter. Mit der Hilfe von Entwicklungsgesellschaften werden für die Arbeitsplätze in Westsibirien auch Arbeitsplätze geschaffen, auf dem Bau, in der Holzverarbeitung und in der Textilindustrie.

In allen Entwicklungsgesellschaften sind sowohl die zuständigen deutschen und russischen Behörden als auch Repräsentanten der Rußlanddeutschen vertreten.

BILDUNGSWESEN DER RUSSLANDEUTSCHE SOLL ENTFALTET WERDEN

Die Lage der Rußlanddeutschen hat sich in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion sehr verschieden entwickelt. Dem russischen Staatsverständnis von der Föderation entsprechend, werden etliche Traditionen bezüglich der Minderheiten des Vielvölkerstaates UdSSR fortgeführt, insbesondere hinsichtlich eigener Gebietskörperschaften von Völkern.

Die deutsche Minderheit hat jedoch — wie einige andere Volksgruppen auch — in der Diskussion um die neue russische Verfassung keine eigene Gebietskörperschaft oberhalb der Kreisebene mit entsprechenden Selbstverwaltungsrechten durchsetzen können. Die neugewählte russische Regierung rückt kulturelle Aspekte der Förderung in den Vordergrund.

Die anderen Nachfolgestaaten verstehen sich nach den Erfahrungen in der Sowjetunion als nationale Einheitsstaaten, die Minderheitenrechte nicht mit der Errichtung von selbstverwalteten Gebietskörperschaften verbinden.

NACHFAHREN DER PETERSBURGER DEUTSCHEN WOLLEN IN DIE ALTE HEIMAT ZURÜCK

Zu St. Petersburg — nur in der Sowjetzeit hieß es Leningrad — hatten die Deutschen schon seit Jahrhunderten eine besondere Beziehung. Peter der Große hatte, neben Angehörigen anderer westlicher Nationen, zahlreiche deutsche Architekten und Ärzte, Ingenieure und Wissenschaftler, aber auch viele Kaufleute in seine neue Hauptstadt geholt.

In St. Petersburg, dem „Fenster zum Westen“ des Zarenreiches, gab es eine bedeutende deutsche Kolonie. So ist es heute verständlich, daß viele nach Mittelasien verschlagene Rußlanddeutsche nun in die Region St. Petersburg umstiedeln wollen.

Etlliche von ihnen hatten Vorfahren unter jenen „Petersburger Deutschen“. Deshalb bietet ein Siedlungsprojekt in der Nähe von St. Petersburg ihnen einen ersten Schritt.

Hier fördert das deutsche Bundesland Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung in Bonn ein Modellvorhaben für die Ansiedlung Rußlanddeutscher Bauern — ein Unternehmen, das auf eine Anregung des Petersburger Oberbürgermeisters, Anatolij Sobtschak, zurückgeht.

In St. Petersburg wird außerdem mit Mitteln der Bundesregierung im Gebäudekomplex der St.-Petri-Kirche ein deutsch-russisches Begegnungszentrum eingerichtet. Die neugegründete deutsche Mittelschule in dieser Stadt erhält Ausstattungshilfe aus Deutschland, und die Stadt selber erhielt eine Bücherspende von 55 000 Exemplaren.

Die Hilfe für die Rußlanddeutschen, die der einheimischen Bevölkerung ebenfalls zugute kommt, wird in enger Abstimmung mit der Deutsch-Russischen Regierungskommission und dem Rat der Deutschen Rußlands unter finanzieller Beteiligung der russischen Seite geleistet.

besitzen. Das Schwergewicht liegt dabei auf multiplikativer und strukturbildender Förderung. Bei Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Medien und freier Kulturarbeit sollen durch Programme der Aus- und Fortbildung, des Personenaustausches und der Ausstattungshilfe gezielte Beiträge zur Sicherung und Wiederherstellung der Identität der Rußlanddeutschen geleistet werden. Dabei geht es im einzelnen um:

- ◆ Aus- und Fortbildung von Kindergärtnerinnen und Deutschlehrern;
- ◆ Beratung von Schulbehörden bei allen Fragen des Deutschunterrichts (Lehrpläne, Lehrbücher, Organisation usw.);
- ◆ Ausarbeitung neuer Lehrpläne und Lehrbücher;
- ◆ Ausstattung von Kindergärten und Schulen mit Lehr- und Lernmitteln;
- ◆ Förderung der elektronischen und der Druckmedien;
- ◆ Ausbildung von akademisch gebildetem Nachwuchs, insbesondere auch von Theater- und Medienfachleuten;
- ◆ kulturelle Breitenarbeit (wie Schüler- und Jugendaustausch, Chor- und Volkstanz-Förderung, Theaterarbeiten, Sprachkurse für Erwachsene).

Diese Maßnahmen wurden in der Frühphase, solange eine staatliche Zusammenarbeit nicht möglich war, freien Mitteleinrichtungen wie dem Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) übertragen. Mit der Zunahme der Reformbereitschaft konnte die zwischenstaatliche Zusammenarbeit ausgebaut werden. Das eröffnete neue Möglichkeiten in den bilateralen Kulturbeziehungen mit den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die institutionell geförderten Kulturmittler der auswärtigen Kulturpolitik konnten sich nunmehr stärker in die Förderung der Minderheiten einschalten.

Der demokratische Oppositionsführer Grigorij Javlinskij zerstörte mit einem Satz das Propagandamärchen, wonach im separaten Tschetschenien die Ordnung wiederhergestellt werden müsse, damit nicht großrussische Chauvinisten die Macht ergreifen: „Es ist unsinnig, sich vor einem Putsch zu fürchten — wir haben ihn ja schon.“

Jelzins einstiger Regierungschef Jegor Gajdar, der am 3. Oktober vor einem Jahr den damals durchhängenden Präsidenten rettete, weil er die Moskauer gegen Chasbulatow und Ruzkojs nationalbolsewistischen Amoklauf auf die Straßen rief, prophezeite vergangene Woche: „Wenn die blutige Erstürmung Grosny beginnt, wird dies das Signal dafür sein, daß Jelzin entmachtet ist... Das Gesamtziel der Unternehmung ist offenkundig nicht Tschetschenien, sondern Rußland. Die Besetzung des Präsidenten folgt sich in den Rahmen dieser Strategie.“

Deshalb ist auch die weltweit gestellte Frage müßig, ob die Unterwerfung Tschetscheniens, des abtrünnigen „Subjekts der Russischen Föderation“, nicht eine innere Angelegenheit Rußlands sei. Sie ist es. Nur hat die Antwort eine ganz andere Dimension als die Frage.

Wer greift hinter Jelzin und über Tschetschenien nach der Macht, wie und warum? Die Männer, zu denen der Präsident ungezogen und hingesunken ist, sind Oleg Lobow, Vorsitzender des Sicherheitsrats, Wiktor Iljuschin, Jelzins engster Berater, und Alexander Korschakow, Chef der Leib- und Prätorianergarde im Kreml. Die ersten beiden sind alte Spezialjelnzins aus Sverdlowsk, der dritte kam vom KGB-Personenschutz und blieb Jelzin treu, als Gorbatschow ihn 1987 zur Unperson machte.

Neben diesem Trio kommen hinzu: der skandalumwitterte Verteidigungsminister Pawel Gratschow, der schon früher als Jelzin für die volle Invasion in Tschetschenien eintrat, weil ihm nur noch ein patriotisches Durchsehen gegen die Verachtung des Offizierskorps und vieler Generäle helfen konnte; der Chef des Geheimdienstes FSK (früher KGB), Sergej Stepaschin, der die Spuren der vom FSK mitgetragenen Schweinebucht-Blamage vom 25. November in Grosny verwischen möchte; schließlich Jelzins Kalfaktoren Innenminister Wiktor Jern und der seit Mal amtierende Nationalitätenminister Wiktor Jegorow, der schon bald Krieg androhte, wo seine Vorgänger wenigstens noch von Frieden getönt hatten.

Ziel dieser Truppe ist es, den Präsidenten vor Gegenkandidaten und deren Mitteln in Kommerz und Kommunikation abzuschneiden. Und zwar durch die Einschränkung von Reformen, Glasnost und Konkurrenz, verbunden mit der Wiederaufwertung der Repressionsorgane. Das eigene Macht- und Geschäftsmonopol soll gesichert werden. Durch diese Einengung Jelzins, die er selbst als autoritäre Bekräftigung des Präsidentenamtes begriff, will sich seine Entourage unentbehrlich und unabhängig von Wahlen machen.

Für diese Strategie war Tschetschenien — das sich schon vor drei Jahren separiert hat und dessen knapp eine Million Bürger mehrheitlich von den Freiheitsliebenden längst ermüdet waren — ein idealer Ausgangspunkt. Denn ein idealer russischer Bevölkerungssystematisch geschürte Angst vor tschetschenischer Mafia und Terrorgewalt erleichtert den Rückgriff auf Kontrollen und Ausnahmezustände in Moskau.

Seit Tagen versucht, Jelzins Truppe jetzt, Kibel von Feindpropaganda durch die noch nicht gleichgeschalteten Medien in die Moskauer Wohnungen zu schütten. Zum Beispiel: Jeder dritte Falschgeheimdienstler ist ein

Afghanistan im eigenen Land

Mit dem Einmarsch in Tschetschenien zerstört Boris Jelzin die Basis seiner Politik: An der Südgrenze Rußlands droht ein Guerillakrieg, in Moskau die Diktatur

Anfang 1994 erschien Boris Jelzin als letztes Bollwerk der russischen Reformen gegen den wild alle Welt bedrohenden Rasisten Wladimir Schirinowski. Am Ende dieses Jahres tritt der aggressive Rechtsextremist als Hauptstütze des russischen Präsidiums auf, den alle guten Geister und fast alle demokratischen Mitkämpfer verlassen haben. Jelzins Panzer überrollt die Kaukasus-Republik Tschetschenien, als richte sich der Präsident nach Schirinowski's kolonialistischer Kampfschrift „Der letzte Sprung nach Süden“.

Vieles spricht dafür, daß dies für den politischen Stuntman Jelzin, der laut Autobiographie „stets auf dem Sprung“ war, in der Tat zum letzten Sprung werden könnte: zum Absturz vom Balanceakt der Demokratie ins Netz der ihm jetzt allein noch rettenden Diktatur. Doch der Protagonist, der sich immer wieder halbsbrecherisch mit Kraftproben statt mit Kontinuität zu bewähren versuchte, wird künftig kaum noch mehr als ein Statist in der Präsidentenrolle sein.

Boris Jelzin hat mit dem größten und schockierendsten Militäreinsatz seit der Afghanistan-Invasion 1979 seine gesamte politische Basis verloren. Sogar ein Teil der despotischen Armee hat sich dem „Afghanistan im eigenen Land“ widersetzt und den Vormarsch auf Grosny verweigert. Der Einsatz des Militärs im Innern sei mit der Verfassung unvereinbar, so versicherte Iwan Babitschew, General und Kommandeur der von Westen anrückenden Kolonne, den ihm umarmenden tschetschenischen Frauen und Alten.

Tschetschene, 300 Tschetschenen sind in Moskau angekommen, um Terroranschläge zu verüben.

Die Unterwerfung Tschetscheniens zwecks patriotischer Aufwertung der Kreml-Garde ist von langer Hand vorbereitet. Nicht immer haben alle Hände ineinandergegriffen. Aber der Einbruch des Winters stand als Zeitpunkt fest. Partisanenaktionen sollten durch die Jahreszeit begrenzt werden. Die Verhandlungen, Ultimaten und Telegramme der vergangenen Tage waren nicht viel aufrichtiger als Chruschtschows vermeintlicher Abzug beim Ungarn-Aufstand 1956.

Den tapferen Abgeordneten von Gajdars Partei Demokratische Wahl Rußlands, die sich noch unmittelbar vor dem Sturm nach Grosny begaben, präsentierten Dudajews Leute ein abgelesenes Funkgespräch. Darin bestätigen zwei hochrangige russische Militärs einander, daß man jetzt alles tun müsse, um ein Treffen zwischen Dudajew und

ministration wird sich unter dem Druck der politisch hochgerateten Republikaner noch weiter aus der Partnerschaft mit den Russen zurückziehen und um so kräftiger als deren Gegenpart in Europa mitzumischen versuchen — wie schon beim Abdrücken vom Waffenembargo gegen Bosnien-Herzegowina.

All das ist so ziemlich genau, was die jetzige Kreml-Garde, die von der demokratischen Opposition bereits als „Kriegspartei“ apostrophiert wird, anstrebt. Das Feindbild von Okzident und Orient soll wieder stimmen, um die politische Abschottung zu koordinieren. Russischer Kapitalismus, ja bitte. Russische Dekolonisierung und Demokratisierung, nein danke. Andrej Kosyrew als neuer Mr. Njet — Andrej Gromyko läßt grüßen. Vom Kalten Frieden, den Jelzin jüngst in Budapest an die Wand malte, nun schon zurück zum Kalten Krieg? Dies heißt, die russische Stärke wieder überschätzen, und das fiel dem Westen immer leicht. Was er hingegen nie vermochte — nicht vor Gorbatschow und noch weniger nach ihm —, das war: Die russische Schwäche richtig einzuschätzen und daraus kon-

mit 289 zu 4 Stimmen verurteilt es nicht nur Jelzin, sondern gleichzeitig auch Tschetschenien — zum unwiderruflichen Verbleiben in der Föderation.

4. Die vierte Gewalt: Die Presse bewies, daß Glasnost die einzige unverdorbene Errungenschaft der Reformen geblieben ist. Das Fernsehen zeigte die Gesichter der Gefangenen und die Särge mit den russischen Soldaten, die überrollten Dörfer, die Stadt des Krisenstills und den Tod. Die russischen Journalisten sorgten dafür, daß das Afghanistan-Syndrom wieder auf und kein patriotischer Jubel ausbrach. Deshalb wird die empörte Staatsmacht nach Tschetschenien wohl die Medien zu unterwerfen versuchen.

5. Die tschetschenischen Quilinge: Die Opposition gegen Dudajew ist in alle Winkel verstreut. Moskau Favorit Awturchanow hat sich als Totalversager erwiesen, Jelzins Intimfeind Chasbulatow vorzeitig davongemacht. Der Warlord Labasanow hat Dudajew trotz Blutrache die Bruderhand gegen Rußland. Schon der Eroberer des Kaukasus, Zarengeneral Jermolow, klagte einst, alles, was er zur Unterwerfung brauche, sei „ein einziger Tschetschene“. Auch Jelzin wird keine passablen finden.

6. Der Kaukasus: Die Bergvölker werden dem Aufruf des tschetschenischen Verteidigungsministers Maschadow zum Aufstand gegen Rußland nicht geschlossen folgen. Aber aus acht der Zwergrepubliken wollen Widerstandsratgruppen mit Guerillaaktionen und Flugzeugentführungen Rache nehmen. Die ethnischen und sozialen Probleme der tradierten Berg- und Dorfzivilisation werden sich nun noch weiter zuspitzen.

7. Die Regionen: Das russische Riesenreich ist von Moskaus Panzerspuren im Kaukasus noch tiefer zerfurcht, das Zentrum noch stärker gesauvölt worden. Der Weltkongreß der Tataren in Kasan und die Deputierten Kareliens an der finnischen Grenze protestieren gegen „Bürgerkrieg“ und „Einsatz der Armee“. Chabarowsk und die Jenissej-Kosaken halten den Einmarsch „berechtigt“, die Don-Kosaken verdammen ihn als „Völker-mord“.

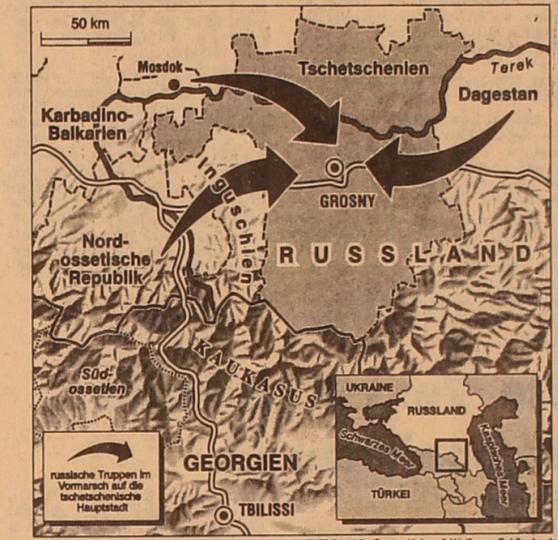
8. GUS-Republiken und baltische Staaten: Kasachstan, die von nationalen Sprengladungen bedrohte Brücke zwischen dem europäischen Rußland und Mittelasien mit 150 000 (dortin von Stalin einst verschleppten) Tschetschenen, ist jetzt besonders von Nachbarbenedict, Ukrainische Nationalisten werden nun verschärft auf die Aufnahme aus ihrer Republik in die NATO drängen. Das muslimische Aserbaidschan in unmittelbarer Nähe Grosny signalisiert „größte Besorgnis“ (Präsident Alijew). Estland hat als bisher einzige ehemalige Sowjetrepublik durch sein Parlament Rußlands Einmarsch „als unerklärten Krieg“ verdammt.

9. Die islamische Welt: Rußland ist 1979 in Afghanistan marschiert, steht heute in schikistan auf Seiten der Alt-kommunisten gegen die islamische Opposition und stützt Serbien gegen die bosnischen Muslime. Mit der Invasion Tschetscheniens hat es für viele endgültig das Gesicht eines muslimfeindlichen Staates angenommen. Die Türkei und Pakistan bekunden offen ihre Sympathien für Tschetschenien, sogar Ghaddafi hat Jelzin in einer Botschaft vor dem Kollaps der Beziehungen Moskau mit der islamischen Welt gewarnt.

10. Rußlands Zukunft: Keiner hat in diesen Tagen die düsteren Aussichten pointierter zusammengefaßt als die berühmte Soziologin Tatjana Saslawskaja: „Die Staatsmacht scheint auf einer Eissscholle zu sitzen und nicht zu lenken. Wohin sie von der Strömung getrieben wird, ist unbekannt. Gut möglich, in Richtung Diktatur. Aber ich glaube, die heutige Gesellschaft akzeptiert die Diktatur nicht. Die da unten wollen nicht, die da oben können nicht. Sogar das System des Strafvollzugs ist katastrophal überfüllt. Wohin einsperren? Solange aber nicht eingesperrt wird, gibt es keine Angst.“

In Tschetschenien schon. Die russischen Aufrufe an die Zivilbevölkerung, unkämpfte Gegenden zu verlassen, hat in dieser Woche Gerichte über eine neue Deportation ausgedost. Es ist die Woche, in der sich Stalins Geburtstag zum 115. Mal jährt.

Christian SCHMIDT-HAUER



ZEIT-Graphic: Günter Kaiser & Wolfgang Schliephack

Jelzin oder Tschernomyrdin zu verhindern.

Von Treffen oder Telefonaten mit seinen eigenen Verbündeten hat sich Jelzin selbst rigoros abgeschnitten. So wie er 1993 seinen Widersachern Chasbulatow und Rutzkoj die Leitungen ins Parlament gekappt hatte, so ließ er jetzt seinen loyalsten Parteigängern gegen jene Reformgegner die Telefone in die Duma abstellen. Tot blieben zum Beispiel die Apparate von Sergej Juschenkow, dem Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses, Juschenkow dazu: „Jelzin ignoriert jeden Rat. Wir haben nur noch eine Möglichkeit: impeachment.“ Das sah einige Hintermänner Jelzins nur zu gern: Dann könnten sie mit dem von ihnen durch Tschetschenien selbst geschaffenen Vorwand das mehrheitlich präsidienfeindliche Parlament auflösen.

So hat der Kreml-Apparat auf allen Ebenen nachgeholfen, daß Boris Jelzin und Deschochar Dudajew mit ihrer Neigung zu Duellen am Rande des Abgrunds fast wie in einer klassischen Tragödie bis zum Äußersten gegangen sind. Doch trotz seiner so unterlegen wirkenden Erscheinung ist der schwächere, aber wie ein kaukasischer Dolch geschliffene Dudajew dem wuchtigen Sibirjaken Jelzin von Beginn an ein anderer Gegner gewesen als sein unbeherrschterer Landsmann Chasbulatow oder der bärbeläug-unsichere Rutzkoj.

Dudajew, der unmittelbar nach seiner Geburt im Winter vor fünfzig Jahren im Viehwagen als Opfer der Stalinschen Deportationen nach Mittelasien verschleppt wurde, später als einziger Tschetschene zum Sowjetgeneral und Kommandeur einer strategischen Bomberdivision im Baltikum aufgestiegen war und schließlich im kleinen Ostland Solidarität gegen die russische Repression bekundet hatte (die estnische Stadt Tartu bot ihm jetzt noch Asyl an) — dieser ebenso stolze wie manische und mafiotische Kriegsheld sah für sich immer den islamischen und kaukasischen Siegespfad des Märtyrers offen.

Jelzins Rußland, das Tschetscheniens Ruf als „kriminalisierte Freihandelszone“ eifrig verbietet, hat ihm und seinem Land nun zu einer neuen tragischen Version der Kaukasus-Ballade vom todesmutigen Kampf der kleinen Bergvölker gegen die russische Obermacht verholten. „Sie können uns vernichten, aber nicht besiegen“, sagte Dudajew vergangene Woche — wie es ähnlich der Scheich Mansur schon Katharina der Großen, der Imam Schamil dem Zarengeneral Jermolow verließen hatten.

Diese Wiederholung der Geschichte schockiert Rußlands Nachbarn und stärkt dort jene mehrheitlich von den Freiheitsliebenden längst ermüdet waren — ein idealer Ausgangspunkt. Denn ein idealer russischer Bevölkerungssystematisch geschürte Angst vor tschetschenischer Mafia und Terrorgewalt erleichtert den Rückgriff auf Kontrollen und Ausnahmezustände in Moskau.

Seit Tagen versucht, Jelzins Truppe jetzt, Kibel von Feindpropaganda durch die noch nicht gleichgeschalteten Medien in die Moskauer Wohnungen zu schütten. Zum Beispiel: Jeder dritte Falschgeheimdienstler ist ein

zertierte Stabilisierungskonzepte abzuleiten. Das tschetschenische Drama zeigt in zehn Punkten, worin diese Schwäche besteht und wohin ihre neuerliche Oberkompensation führt:

1. Armee: Ein Fallschirmjägerbataillon würde ausreichen, um Grosny in zwei Stunden zu erledigen, hatte Verteidigungsminister Gratschow vor zwei Wochen zynisch getönt. Statt dessen blieben zwei der drei Kolonnen, die nach Tschetschenien rollten, noch vor oder direkt hinter den Grenzen hängen. Im Wirrwarr der Befehle, im Widerstand der kaukasischen Dörfer. Ein Kommandeur und ungezählte Offiziere meuterten oder montierten den Einmarsch offen. Ihre Kritik, analytisch zusammengefaßt:

Die zusammengewürfelten Kolonnen waren so geordnet, als ob es zu einer Militärparade ging. Statt dessen hätten an der Spitze Truppen des Innenministeriums marschieren müssen, um die Militärfahrzeuge mit Wasserwerfern, Gummitanks und Plastikschilde der Weg durch die örtlichen Protestgruppen zu bahnen. Die regulären Truppen besaßen für eine solche Aufgabe weder Erfahrung noch Ausbildung. Statt blutjunger Rekruten hätten nur kampferfahrene Elitetruppen eingesetzt werden dürfen. Doch die Panzer- und Motorschützen divisionen dieser halb demobilisierten Armee hätten längst viel zu geringe Mannschafsstärken.

Radikale Kritik auch von Teilen der Generalität. Nach dem einstigen Afghanistan-Kommandeur Gromow billierte General Lebedj, Kommandeur der 14. Armee in Transnistrien: „Wie kann man halbe Kinder in so ein Krisengebiet schicken? Schauen Sie auf die Gesichter, wie sie die Uniform tragen, die MP halten, die haben noch nie Pulver gerochen... Und mit denen wird Schritt für Schritt das Afghanistan-Experiment wiederholt. Wir lassen uns noch in einem Krieg mit der ganzen muslimischen Welt hineinziehen.“

2. Imperiale Doppelmoral: Die ganze Manipulation, mit der das imperiale Fossil Rußland vor dem Einsturz bewahrt werden soll, wird durch das tschetschenische Drama bloßgelegt. Jelzin führt Rußland von drei Jahren zum gleichen Zeitpunkt aus der Sowjetunion wie Dudajew Tschetschenien aus Rußland. Und Rußland fuhr fort, den Separatismus in seinen Grenzen zu verurteilen, aber in den neuen GUS-Republiken bei Bedarf zu fördern: so in Moldawien/Transnistrien, Georgien/Abchasien, Aserbaidschan/Karabach.

3. Die Ohnmacht von legislativer und richterlicher Gewalt: Alle Instanzen haben sich als unterentwickelt und unfähig erwiesen, den Präsidenten und seine Exekutive zu kontrollieren und auf die Verfassung zu verpflichten. Das Oberhaus, der Föderationsrat, mit den Repräsentanten der russischen Regionen, votierte zunächst fast einstimmig gegen ein militärisches Eingreifen und später — dezimiert und manipuliert — ebenso überwältigend dafür. Das Unterhaus, die Duma, spielte sich zwar mit zeitweiligen Clownerien und Boxenlagen zu einer Art Staatszirkus gegen den Präsidenten auf. Doch

Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

An einem Nachbardörfchen, — es hieß Sartakowo, — floß ein winziges Bächlein vorbei, kaum, daß man es, in seinem dicht mit Sträuchern bewachsenen Flußtal bemerken konnte. Es stellte sich heraus, daß es trotz seiner Winzigkeit eine nützliche Sache verrichtete: an seinem Lauf stand eine ganze Kaskade kleinerer Wassermühlen, die den Einwohnern der umliegenden Dörferchen auf vorzügliche Art ihr tägliches Getreide zu Mehl mahnten. Man schüttete abends davon einen Sack voll hinein; bis die lange Winternacht um war, konnte das Mehl abgeholt werden.

Eines Abends hatte jemand aus Sartakowo sein Korn eingeschüttet, als er am Morgen nach seinem Mehl kam, fand er die Mühlentür aufgebrochen, und das Mehl war verschwunden. Irgendwer hatte es gestohlen. Die ganze Umgegend wußte, daß in Mogilnikowo Njemyz wohnte, so fiel die Schuld auf uns. Ihrer Auffassung nach konnte es niemand von den Ihren getan haben, nur die Njemyz konnten solches tun, glaubte man in jedem Dörfchen. Da eilte der Bestohlene sofort nach Mogilnikowo, direkt zu unserer Wirtin ins Haus. So sehr diese Frau uns auch in Schutz nahm und uns verteidigte,

der Unglückliche blieb bei seinen Vermutungen und behauptete, alle Deutschen seien verfluchte Schweinehunde, was hätte da schon deren hindern können, einen Sack voll Mehl zu stehlen. Als wir am Abend von der Arbeit zurückkamen, saßen dieser bestohlene Kriegsinvalid und ein Mann aus dem Dorfsowjet bei Tante Mascha in der Stube und warteten auf uns. Als wir erfuhren, um was es sich handelt, lehnte unser Brigadier die Vermutungen dieser Männer strikt ab. Sie sollten nicht alle Deutschen über einen Kamm scheren, meinte er, wir hatten noch unser Gewissen und unsere Ehre nicht verloren. Wenn sie aber darauf bestehen, eine Haussuchung zu machen, bitte schön, sollen sie sich nur selber davon überzeugen.

Sie begannen nun die Haussuchung. Weil sie in der Stube nichts fanden, begaben sie sich auf den Dachboden, dann in Keller, in die hinterste Scheune — nichts zu finden. So mußten sie unverrichteter Dinge abziehen. Am anderen Tag, gegen Abend, erschien unser Meister, Wassilj Iwanowitsch Drosd, an unserer Arbeitsstelle, um die geleistete Arbeit einzuschätzen; je nach solch einer Einschätzung erhielten wir in der folgenden Woche unsere Ration Brot und andere Lebensmittel, deshalb

war uns deren Resultat nicht einverle. Wir hatten, in den vergangenen Tagen getan, was wir konnten, so war der Meister wiederum mit unserem Resultat zufrieden.

Zu Hause, beim Abendessen, meinte er so ganz gleichgültig: „Arbeiten tut ihr gut, Männer, aber warum beleidigt ihr die Leute hier?“ Und er berichtete, daß der bestohlene Kriegsinvalid am Vormittag nach Redikor gekommen sei und über den Diebstahl bei unserer Lagerleitung geklagt habe. Obgleich man bei diesen Njemyz nichts gefunden hatte, war er überzeugt: Außer den deutschen Teufeln hätte es niemand anderes tun können. Deshalb bitte er, diese aus Mogilnikowo ins Lager zurückzubolen. Sollen sie zu Fuß zu ihrer Arbeitsstelle gehen, die zehn Kilometer hin, und ebenso viele zurückwürden sie schon Mores lehren.

Lagerleiter war bei uns ein gewisser Kusnezow. Dieser hatte mit seinen Kollegen in den Lagern, die wir schon kennengelernt hatten, überhaupt nichts gemein. Sonderbarerweise war er ein ziviler Mann, und trug nicht ohne Stolz den Orden „Zeichen der Ehre“.

(Fortsetzung, Anfang Nm. 1 48, 50)

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Allgemeine Zeitung
der Rußlanddeutschen

Chefredakteur:
Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertreter: Chefredakteur:
Chief von Dienst: Erik Chwalat
Politik, Wirtschaft und Soziales:
Johannes Reisch; Außenpolitik:
Alexander Roschow; Kultur: Herbert Henke; Russische Beilage: Alexander Dorsch; Alexander Stamm, Tatjana Slonikowa; Eigenkorrespondenten: Leonid Bilen, Konstantin Zaiser, Tatjana Golowna; 8. Seite: Wjatscheslaw Leschanin; Stilledekteur: Eugen Hildebrandt; Korrektor: Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adellina Shalesnjaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszusweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Немецкая Газета

Infodienst сообщает

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 204

3д Евроокном — Азия

Доктор Герта Дойблер-Гмелин, член Бундестага и заместитель председателя Социал-демократической партии Германии посетила Республику Казахстан. В программе пребывания она — наряду с другими встречами — предусматривала и беседу с работниками Совета немцев.

Партийно-государственные деятели столь высокого ранга не впервые в нашей стране, и это только лишь раз подтверждает нарастающие интересы как в одной

из наиболее популярных партий, так и в целом в стране к новым суверенным государствам в Центральной Азии и к Казахстану в частности.

С учетом этого председатель Совета немцев Александр Дедерер и представил госте информацию об основных делах в немецкой общине за последние два года после съезда года, о службах, размещенных в Немецком доме и о ближайших планах.

В Германии, известно, у партий правящего блока и оппозиционных точки зрения на вопросы внутренней и внешней политики всегда и во всем достаточно индивидуальны, в том числе и взгляды на немцев за рубежом.

Госпожа Дойблер-Гмелин весьма заинтересованно выяснила реальные возможности снизить поток эмигрантов из Казахстана в Германию, открывшая рассказала о трудностях для поздних возвращающихся при их интеграции в принципиально иное общество.

В плане стратегическом социал-демократы устремляют свой взор из европейского окна далеко на Восток, хотя на самом первом плане, непосредственно под окном, они не могут не видеть Казахстан.

Время второго, не менее важного прохода, похоже вполне подошло. Осуществить его будет, хочется верить, несомненно легче, чем в пору холодной войны. Ведь Казахстан давно уже одержим идеями Елдарского союза, а при двухстороннем движении встреча

не только неизбежна, но и состоится вдвое быстрее. На встрече была выражена готовность сторон продолжать усилия по налаживанию должного сотрудничества между правительствами двух стран, так и по линии межпартийных связей и народной дипломатии.

Пресс-служба Совета немцев

Состоялся обмен мнениями о социально-экономических государственных системах и их соответствии менталитету народов, характерным особенностям развития стран. Обсуждались также проблемы интеграции, которые сегодня одинаково волнуют как европейцев, так и жителей других регионов планеты. В связи с этим подчеркивалась необходимость налаживания обмена межпарламентским опытом работы.

Во встрече принял участие временный поверенный в делах ФРГ в Казахстане Аксель Вайсхаупт.

(КазТАГ)

Состоялось экономическое совещание у президента Н. А. Назарбаева

Задан рабочий ритм года

3 января президент Нурсултан Назарбаев провел экономическое совещание с участием премьер-министра Акежана Кажегельдина, заместителя премьер-министра, руководителей и ответственных работников аппарата президента. Были рассмотрены задачи казахстанской экономики в 1995 году, связанные с ними индикативы и ориентиры макро-

экономической государственной политики.

Глава государства потребовал от правительства ускорить представление в парламент законопроектов, которые бы реально способствовали углублению реформ. Дано также поручение поставить на конкретную основу оперативное управление экономическими процессами на областном и рай-

онном уровнях, провести оперативную экономическую отчетность в соответствии с современными условиями хозяйствования.

Этим целям будет посвящено крупное республиканское совещание с участием глав государственной администрации и директоров предприятий, которое намечено провести в ближайшей перспективе.

Были также обсуждены проблемы социальной сферы. В

частности, говорилось о необходимости придать новое дыхание государственной программе «Жилье». В данной связи президент подчеркнул важность выделения средств, необходимых для того, чтобы уже к весне заработали жилынки, и граждане, решившие начать строительство собственных домов, могли получить соответствующие кредиты.

Н. Назарбаев проанализировал ход выполнения указа о дополнительных мерах по социальной защите ветеранов Великой Отечественной войны, о

мероприятиях по подготовке и проведению 50-летнего юбилея Победы.

На совещании были даны конкретные поручения, связанные с подготовкой к весенней полевой кампании. Указывалось на необходимость проведения глубокого анализа социально-экономических итогов минувшего года, дальнейших шагов в финансово-бюджетной сфере, осуществления адресных инвестиций и развития экономических интеграционных процессов в рамках СНГ.

(КазТАГ)

Закон устраивает не всех

Союз промышленников и предпринимателей г. Алматы обратился с письмом к президенту Нурсултану Назарбаеву по поводу принятого недавно Верховным Советом закона «Об обеспечении сроков выдачи заработной платы, социальных и иных выплат».

На первый взгляд, говорится в нем, этот акт направлен

на защиту интересов трудящихся, однако проблем, связанных с выплатой заработной платы, он не решает. В условиях продолжающегося спада производства и всеобщих неплатежей, лишенные оборотных средств предприятия, утратили возможность своевременно реализовывать производимую ими продукцию. И

только устранения экономических причин, породивших кризисные явления, можно принять жесткие законодательные меры в этой области.

Попытки же решать юридические проблемы чисто экономическими мерами никогда и нигде не приносили позитивных результатов, считает Союз промышленников и предпринимателей. Закон, преду-

сматривающий лишь карательные меры и не несущий никаких изменений в экономике, не только не защитит интересы граждан, но, наоборот, усилит социальную напряженность в обществе и спровоцирует столкновения трудовых коллективов и администраций предприятий. Невозможность своевременно осуществлять платежи, предусмотренные законом, и рост их объемов за счет санкций приведут к дальнейшему сокращению численности работающих на пред-

приятиях и увеличению безработицы.

Принятый закон, отмечается в письме, вступает в противоречие с действующим трудовым законодательством, которое уже регламентирует порядок и сроки выплаты заработной платы, а также судебные гарантии защиты интересов граждан. В связи с этим Союз промышленников и предпринимателей, как он заявляет, призывает Верховный Совет воздержаться от принятия этого закона, но не был услышан.

Полагая введение в действие закона «Об обеспечении сроков выдачи заработной платы, социальных и иных выплат» несвоевременным и экономически нецелесообразным, Союз промышленников и предпринимателей г. Алматы обратился к президенту с просьбой возратить его для повторного обсуждения и голосования в Верховный Совет в соответствии с предоставленными главе государства конституцией республики полномочиями.

Е. МИРОГЛОВА

Казахстан: день за днем

ПРОИГРЫВАТЬ НАДО ДОСТОЯНО

Камы-Орда. В здешней Ассоциации корейцев Казахстана произошел раскол. Об этом красноречиво свидетельствуют факты последних дней. Однако начнем с предосторожности. Ассоциация, созданная пять лет назад, во главе с президентом В. И. Ханом выполняла все уставные требования. Однако подлинную оценку работы должна была дать отчетно-выборная конференция.

И вот она состоялась. Областная газета «Кзылординские вести», редактором которой является Е. Хан, дала о ней большую информацию, а вот в городской газете «Кзыл-Орда» в тот же день было опубликовано письмо председателя Областного совета старейшин, известного в области ветерана труда К. И. Дон Чо. Он подробно рассказал о том, с какими нарушениями прошла конференция, как Е. Хан режиссировал ее ход, увеличил последние в том, что работа Ассоциации не выдерживает никакой критики, что сам президент не знает корейского языка и т. д. Словом, основываясь на конкретных фактах,

Ким Дон Чер требует признания конференции недействительной и проведения новой.

В городском суде, куда он обратился с иском, ему ответили отказом. Причина известна: Ассоциация — общественная организация, и пути компромисса пусть ищут ее члены.

УНИКАЛЬНОМУ МУЗЕЮ — ГОСУДАРСТВЕННЫЙ СТАТУС

Жезказган. Музей истории горного и плавильного дела в поселке Жезды заслуживает особой заботы местных властей и всего государства — эта мысль была главной на специальной коллегии при главе администрации. Речь шла об укреплении материальной базы и дальнейшем развитии этого единственного в стране музея.

Музей не имеет себе равных по оригинальному устройству, художественному оформлению и богатому оснащению. Сегодня здесь насчитывается около 12 тысяч экспонатов, среди которых уникальные действующие макеты: древние медноплавильные печи, старый английский паровоз, участвовавший в многолетней транспортировке руды с рудника в Карсактае. Областной администрацией поддержаны предложения об оказа-

нии местными предприятиями, коммерческими структурами, банками материальной помощи этому учреждению. Музей будет переведен на областной бюджет. Одновременно внесено предложение в министерство культуры о придании ему республиканского статуса.

ОТ НАМЕРЕНИЙ — К ДЕЯВИЮ

Петропавловск. У десятков тысяч заводчан бывшего оборонного комплекса, находящихся в длительных отпусках, появилась надежда вернуться на свои рабочие места. Многомесячное изучение специальной комиссией проблем загрузки шести крупных предприятий подошло к логическому завершению. Правительство предложило перепрофилировать заводы — начать выпуск запчастей для всех видов транспорта республики. В перепрофилировании.

После тщательной экспертизы и согласно бизнес-плану подписан протокол действий. Правительство выделит на эти цели солидные кредиты. Каждый из шести предприятий получит по 30 миллионов тенге для стабилизации и дальнейшего развития производства.

(КазТАГ)

Вести из Караганды

КЛУБ ЗДОРОВЬЯ «ПАРШЕК»

В Караганде много последователей знаменитой системы природного оздоровления «Детка» народного Учителя и Целителя Порфирия Корнеевича Иванова. 12 заловедей закалывания и духовного совершенствования ивановской «Детки» соблюдают многие карагандинцы.

Энтузиасты единения с матушкой - Природой объединились в новый клуб здоровья «Паршек», который популяризирует учение великого христианского подвижника Порфирия Иванова, которому не было страшны ни годы, ни беда, который создал концепцию оздоровления «Человеческого фактора», организуя семейные Дни здоровья, праздники юных моржей, соревнования по бегу трусцой, босиком и восхождению на горные хребты. Добрыми друзьями «Паршека» стали директор Дома спорта карагандинской шахты имени Костенко Виктор Вовк, член Ассоциации путешественников России, карагандинский фотожурналист Александр Бирюков, ветеран спорта Павел Сиротин и другие «ивановцы». К большому сожалению, право-

славное духовенство не проявляет активности в популяризации здорового образа жизни ни «Детки», ни подвижника веры и благочестия Порфирия Иванова среди верующих. А то ведь дело доходит порой до курьезов. После больших церковных праздников немало православных христиан «молятся» Всевышнему в медветрельях. А батюшки стараются не замечать невыгодной им миллионной статистики. А в «Паршеке» ни у кого нет влечения к вредным привычкам.

Виктор ШТЕФАН, инженер, член областного Общества «Союз российских немцев»

ОПРАВДЫВАЮТ ДОВЕРИЕ ИЗБИРАТЕЛЕЙ

В областном масличате два депутата — Андрей Райш и Юрий Фельде представляют интересы российских немцев. Андрей Богданович является президентом Абайского городского Общества «Видергербурт», избрался делегатом всех съездов российских немцев бывшего СССР и Казахстана, заслуженный тренер Казахстана,

мастер спорта по боксу. Дал в свое время путевку в большой спорт Серик Курмазову, организовавшему в Караганде спортивно-профессиональный клуб бокса «Артыс».

Юрий Владимирович — полковник милиции, начальник областной госавтоинспекции. Ранее служил начальником Абайского ГОВД. Оба депутата избраны в областном масличате от шахтерского Абая и вполне оправдывают доверие своих избирателей. А. Б. Райш работает в постоянной комиссии по социальной защите, избран председателем ревизионной комиссии, курирующей работу правоохранительных органов.

Депутаты областномасличата Андрей Райш и Юрий Фельде не забывают о своем членстве в областном Обществе «Союз российских немцев», активно участвуют в реализации государственной программы этнического возрождения немцев, проживающих в Казахстане.

Багдаулет УРБИСИНОВ, эксперт-советник по развитию государственного языка и межнациональным отношениям Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев», кандидат педагогических наук, заслуженный учитель Казахстана

Электронные мозги

Во что выльется стремительная эволюция компьютерных технологий сегодня, даже и предположить трудно. Во всяком случае эксперты ведущих радиоэлектронных фирм утверждают, что сегодняшние рабочие места с помощью «персоналок» — лишь начало, лишь первые шаги. Далее грядет молниеносный взрыв, когда машина сможет ставить задачи любой сложности гололому, а где-то к концу века станет реальностью общение с электронным мозгом мысленно. Таким образом, ЭВМ перестанет быть холодной железкой и станет партнером, другом, мудрым советником.

Впрочем, уже сегодня «персоналки» демонстрируют различные возможности. В умных руках конструкторов, экономистов, хирургов, композито-

ров, математиков, инженеров они могут раскрывать поистине фантастически, оказывая уникальные услуги. Однако, по словам генерального директора Внешнеполитической ассоциации Казахстана ТОО «Интербизнес» Андрея Позднякова, компьютер только тогда что-то представляет из себя, если его собирали и отладили не кустарным, полугалейным способом, а на предприятиях лидеров компьютерной индустрии «IBM», «Эпл-Макинтош», «Моторола». Этими высокими классными аппаратами и снабжена Алматы в короткий срок ставшая знаменитой «Компьютерная лавка» ТОО «Интербизнес», где развернута универсальная выставка-продажа широкого спектра радиоаппаратуры стран дальнего зарубежья и СНГ.

Здесь можно купить не

только машины, но и число новейшие, не только программные продукты буквально на все вкусы, по любой отрасли человеческой деятельности, но также получить консультации специалистов высшей квалификации.

Компьютерная лавка, кроме того, одна из немногих в столице предлагает суррогатную, но фирменную радиоаппаратуру — магнитофоны, телевизоры, акустические системы, радиотелефоны, радиодетали, электронные блоки. Покупать все это предпочитают горожане именно здесь: качество гарантировано.

Кроме того, в перспективе будет расширена продажа коммиссионных товаров, что позволит полнее удовлетворить спрос на специфические, редкие виды электронной аппаратуры. Выставка-продажа продолжает работать. Право, есть на что посмотреть, а может быть, и сделать покупку.

Александр ВЕРТ

Один из узников ГУЛАГа

Много раз мне приходилось встречаться с теми, кто испытал на себе все ужасы сталинского произвола, провел десятки лет в лагерях и чудом остался жив, о них я опубликовал десятки статей и очерков. Но до сих пор ни разу не приходилось писать о близких людях и родственниках, которые были узниками ГУЛАГа. Здесь же хочу рассказать о своем дяде, о судьбе которого много лет ничего не было известно.

Семилетним мальчишкой я хорошо помню осенний день 1940 года, когда к нам в районное село Кыйма приехал из колхоза дядя Федя, младший брат отца. Он был высок, крепок, с большими темными и загара руками. Он только недавно женился, дома осталась беременная жена. Работал в колхозе трактористом, и теперь его призывали на действительную службу в Красную Армию. Я немного завидовал дяде Федю, хотя бы потому, что он, как и предполагал, будет носить в армии буденовку. А знаешь, настоящую буденовку с большой красной звездой было модно всех тогдашних мальчишек.

Дядя Федя побывал в военкомате и вернулся оттуда наголо остриженным.

Один из узников ГУЛАГа

— Годен. Завтра отправляю, — сказал он с радостью, но не мог все же скрыть грустные нотки в голосе. Меня он потрел за волосы и пообещал. — Отслужу и вернусь. Тебе подарок привезу. Буденовку. Отец сфотографировал нас с дядей Федей во дворе нашего дома. Эта пожелтевшая фотография хранится у меня до сих пор.

Дядя Федя уехал на железнодорожную станцию с таким же призывником, как и он. С тех пор я больше никогда его не видел. Правда, через некоторое время пришло от него письмо с фотографией. На фотографии дядя Федя был, действительно, в буденовке и длинной шинели. А писал он, что служит в кавалерии и все проходит нормально.

Потом настал 1941 год, началась война. И пришло от дяди Федя последнее письмо. Он сообщил, что его в армию отправляют в тыл, вероятно, куда-то на восток. С тех пор никаких вестей не приходило от моего дяди. Подрастала у него в родном селе дочка Милля, которую он никогда не видел.

Шли годы, закончилась война, возвращались из трудовых лагерей. Но не все мобили-

зованные в лихую годину жители села вернулись к семьям, многие остались навеки в лесах Сибири, в челябинских каменоломнях и шахтах Караганды. Не вернулся и мой дядя Федя.

Прошло время. Медленно налаживалась жизнь в нашем селе Тасоба. Но вестей от моего дяди не было. На все запросы в различные инстанции ответов не было тоже. В лучшем случае ограничивались сообщениями, что не располагают нужными нам сведениями.

И только в 1993 году из управления Министерства безопасности Российской Федерации по Новосибирской области мы получили официальный бланк: На Ваше заявление, направленное в наш адрес, сообщаем, что в Управлении МБ РФ по Новосибирской области на Биль Ф. Ф. имеются следующие данные.

Биль Федор Федорович, 1921 года рождения, из крестьян Акмолинской области, Казахской ССР, по национальности немец, малограмотный, разнорабочий подсобного хозяйства «Севкавтяжстрой», Ольшинского района, Новосибирской области, проживал на территории хозяйства по месту работы.

Арестован 23 июня 1944 го-

СОВЕРШЕНСТВОВАНИЕ СИСТЕМ ОБРАЗОВАНИЯ РОССИЙСКИХ НЕМЦЕВ

Жизнь российских немцев в молодых государствах бывшего Советского Союза сложилась по-разному. В соответствии с представлениями российской государственности о федерации некоторые традиции отнюдь не национальных меньшинств многонационального Советского Союза сохраняются, в частности, что касается автономных территориальных органов отдельных народностей.

Однако же немецкое национальное меньшинство, как и некоторые другие народности, при обсуждении новой российской Конституции не смогло добиться права иметь автономный территориальный орган выше районного уровня с соответствующим самоуправлением. Новоизбранное российское правительство при оказании содействия на передний план выдвигает культурные аспекты.

Другие государства-партнеры СССР, основываясь на опыте, приобретенном в Советском Союзе, считают себя уникальными государствами, которые не связывают права национальных меньшинств с созданием самоуправляемых автономных органов.

В границах СНГ обеспечено право свободного передвижения. Но конкретные проблемы, как различная валюта и валютные положения, паспортные вопросы и др. все больше затрудняют передвижения людей. Со временем это может привести к тому, что остающиеся на местах люди начнут создавать собственные немецкие национальные меньшинства в государствах СНГ. Поэтому лица немецкого происхождения объединились в национальные союзы. Через эти общественные союзы они выражают свои интересы, которые должны отражаться в волеизъявлении государства, в котором они проживают, как и через избранных или назначенных представителей с депутатским мандатом в государственных учреждениях, которые сами принадлежат к национальному меньшинству.

Концепция Федерального правительства по оказанию помощи — это, в первую очередь, поддержка собственных усилий государств-партнеров, гражданство которых имеют члены немецких национальных меньшинств. Главное в этой работе — подготовка мультикультурных и создание структур. Что касается детских садов, школ, вузов, средств массовой информации и культурных мероприятий, то реализацией программы обучения и переподготовки, программ обмена специалистами и обеспечения техникой следует вносить целенаправленный вклад в восстановление и сохранение национальной самобытности российских немцев.

Речь идет, прежде всего, о * подготовке и повышении квалификации воспитателей детских садов и учителей немецкого языка; * консультировании школьных преподавателей по вопросам преподавания немецкого языка и литературы (учебные планы, учебники, организация учебного процесса и т. п.); * составлении новых учебных планов и учебников; * оснащении детских садов и школ учебными пособиями; * внедрении электронных и печатных средств информации; * подготовке молодых кадров с высшим образованием, включая театральные работников и журналистов;

* расширении культурных связей, например, обмене школьниками и молодежью, содействии хорошему искусству и искусству народного танца, театральным представлениям, языковым курсам для взрослых.

Вначале, пока сотрудничество на государственном уровне было невозможно, эти мероприятия осуществляли организации

защиты-посредники, как Союз связи с немцами, живущими за границей (VDA). По мере проведения реформ расширялось межгосударственное сотрудничество. Это открыло новые возможности для налаживания двусторонних культурных связей с государствами бывшего Советского Союза. Отныне культурные преимущества при поддержке официальных органов смогли уделять больше внимания национальным меньшинствам, всячески содействуя им.

ПОТОМКИ «ПЕТЕРБУРГСКИХ НЕМЦЕВ» ЖЕЛАЮТ ВЕРНУТЬСЯ НА ПРЕЖНУЮ РОДИНУ

К Санкт-Петербургу — в советское время он назывался Ленинградом — немцы всегда относились по-особому. Петр Великий кроме представителей других западных наций в свою новую столицу приглашал также многочисленных немецких архитекторов и врачей, инженеров и ученых, а также многих купцов.

В Санкт-Петербурге, «океане за Западом», существовала большая немецкая колония. Сегодня становится понятным, почему многие российские немцы, высланные в Среднюю Азию, стремятся вернуться в регион Санкт-Петербурга. Прелюбимых из них принадлежали «петербургским немцам». Поэтому поселенческий центр недалеко от Санкт-Петербурга ждет своих первых жителей. Федеративная земля Баден-Вюртемберг совместно с федеральным правительством в Бонне строят показательное поселение крестьян из российских немцев, проект, реализуемый по инициативе мэра Санкт-Петербурга Анатолия Собчака.

Кроме того, в Санкт-Петербурге на средства федерального правительства в комплексе зданий перламутра св. Петра создается германско-русский центр, встреч. Германия оказывает помощь в оснащении новой немецкой средней школы, созданной в этом городе.

Помощь российским немцам, которая идет также на пользу местному населению, оказывается по согласованию с Германско-русской правительственной комиссией и Советом немцев России при финансовом содействии российской стороны.

КУЛЬТУРНОЕ СОДЕЙСТВИЕ ТАКЖЕ ЛИЦАМ НЕМЕЦКОГО ПРОИСХОЖДЕНИЯ В ПРИБАЛТИЙСКИХ СТРАНАХ

В странах Прибалтики — Литве, Латвии и Эстонии — проживает около 15 тысяч этнических немцев. У каждого из них своя история, судьба и правовое статус. Они составляют менее 0,1 проц. населения.

Наибольшая часть из них проживает в Литве. Имеется в виду так называемый Мемельский регион, бывшие подданные рейха, проживавшие в Клайпед (ранее Мемель). Также объединились так называемые «дети волков» — потомки немецких подданных, воспитанных литовскими приемными родителями после второй мировой войны. Все они имеют — если это установлено в каждом отдельном случае — немецкое подданство.

По оценкам федерального правительства в Бонне, в целом российские немцы здесь не испытывают чувства дискриминации. В Литве в 1992 г., в Клайпед, на основании закона о национальных меньшинствах была создана немецкая школа. Во всех трех государствах был основан целый ряд небольших культурных обществ. Их деятельность поддерживается федеральным правительством. Этнические немцы получают также пользу от деятельности немецких учителей, экспертов и работников культурных посреднических организаций в Прибалтике.

сти нам прислали архивную справку, в которой было сказано, что Биль Федор Федорович действительно умер 17 августа 1947 года с диагнозом туберкулез легких и кишечника. А захоронен на кладбище лагерного пункта поселка Дебина, Ягодинского района Магаданской области.

Ко всему этому добавлено, что сведениями о сохранности захоронений прошлых лет УВД области не располагает. Через некоторое время прислали также свидетельство о смерти моего дяди. Он умер совсем молодым, 26-летним.

И этих коротких и скудных сведений удалось добиться почти через полвека!.. Мой дядя не вернулся в родное село, не привез мне буденовку, которая теперь, когда я стал взрослым, стала поистине дьявольским знаком. Безвинный страдалец, он покончил с вечной мерзлоте Магадана. Жена давно умерла, дочь стала бабушкой и вместе с семьей живет в Германии.

Написал я эти строки не только для того, чтобы рассказать о судьбе одного из узников ГУЛАГа. Надеемся, что, может быть, кто-то из выживших лагерников Магадана и знавших моего дядю, откликнется и сообщит мне какие-то подробности о его жизни и смерти.

Потом из Управления Внутренних дел Магаданской области Леонид БИЛЬ г. Акмола

Театр — это жизнь

30 декабря президент Нурсултан Назарбаев, приняв приглашение актеров республиканского Русского драматического театра имени Дюймовочки, приехал сюда, чтобы поздравить их с наступающим Новым годом. Приехал не с пустыми руками: в 1995-м государству намерено существенно помочь старейшему в республике драматическому коллективу, выделяя из бюджета солидную сумму — 5 миллионов тенге. Это даст театру возможность решить и квартирный вопрос, и подумать о ремонте здания, и определиться с гас-

театрными, без которых «сражаешься» любой творческий организм. Встреча превратилась в искренний разговор не только о возможностях развития искусства в нашей стране, но и о судьбах всех казахстанцев, каким бы трудом они не занимались, о прошедшей стабилизации курса тенге, достигнутом переломе к лучшему в экономике. Особое внимание обратил президент на формирование взаимопонимания между нашими народами, умение слышать душевные движения своих разноязычных соотече-

Стены помнят Достоевского...

В Семипалатинске ссылающийся перешел Ф. М. Достоевский прибыл по плану в марте 1854 года, после окончания четырехлетнего срока каторжных в «Мертвом доме» — омыском острове, в качестве рядового Сельского Сибирского линейного батальона, стоявшего в этом захолустном городке. «Выходя из моей грустной каторги, — записал он 13 января 1856 года, — я со счастьем и надеждой приехал сюда. Я походил на больного, который начал выздоравливать после долгой болезни и, был у смерти, еще сильнее чувствует наслаждение жить в первые дни выздоровления. Надежды было у меня много. Я хотел жить».

Семипалатинск подарил тридцатилетнему писателю любовь — здесь он встретил Марию Дмитриевну Исаеву: «она была свет в моей жизни», «она явилась мне в самую грустную пору моей судьбы и воскресила мою душу».

Сюда в феврале 1857 года он привозит после свадьбы в Кузнецке любимую женщину; «я снял квартиру у почтальона Ляпухина за 8 рублей серебром — без отопления, без освещения, без воды...». «Памятен мне домик, где жил Достоевский в городе Семипалатинске, — писала о своих детских впечатлениях дочь Артемия Ивановича Гейбовича, ротного командира Ф. М. Достоевского, З. А. Сытина. Он состоял из четырех комнат: первая маленькая комната была столовой, рядом спальня, налево гостиная — большая угловая комната, а в гостиной находилась дверь в кабинет. Меблировка комнаты была просто, но очень удобно: в гостиной диван, кресла и стулья были обиты тисненым бархатом сшитым, с красивыми букетами, перед диваном стоял стол, а возле кабинетной двери на стене висели в виде французской булвы и несколько маленьких столиков. У углового окна стояло кресло, на котором любил сидеть Федор Михайлович, и близ окна волномеры в деревянной кадочке. На окнах и диване висели занавески, в остальных комнатах было убрано мило, просто и уютно».

И сегодня, спустя почти полтора столетия, здесь все так, как описывали современники. На рабочем столе в кабинете писателя раскрыта толстая книга — один из номеров журнала «Отечественные записки» за 1857 год. Приходят на ум строки из песни А. Галича, памяти Д. Хариса: «он вынул пять минут назад — пошел купить табак... Как свидетельствует дочка ротного, «в то время у нас в Семипалатинске, была в большой моде папиросы фабрики М. М. Достоевского, брата покойного писателя». Ящик для папирос был разделен пополам перегородкой, в одной половине было несколько сот, в другой какой-нибудь сортир — фарфоровая вешалка или тому подобное... Эти папиросы продавались... кажется по 4 рубля за

Лариса ЛУКИНА, корр. КазТАГ

колько лет занимается семипалатинским окружением Достоевского. Вообще, людей случайных в небольшом этом коллективе нет. Та самая атмосфера одушевленности дома, которую подмечают все, одлажив переступившие это порог, существует здесь благодаря любви к Достоевскому, которая объединяет нынешних его обитателей. Его пожилые посетители. Его — образованные люди. Поразило как одна из них, Ирина Васильевна Ремпель, — сказала: Миша ведь сумел перенести ему несколько писем в острог, слышно речь шла о ее близком родственнике. Как жила после ее слов представляешь себе на улицах спящего Омска одинокую фигуру Достоевского, заново ужившегося ходить: «надоела мне эта петушиная походка, я слишком высоко поднимала ноги, ощущая на них несуществующую уже тяжесть оков».

С нежностью здесь произносится имя «серебряного принца степи» — Чокана Валиханова. По окончании Омского кадетского корпуса в марте 1854 года он был назначен адъютантом генерал-губернатора края, познакомился он в Омске, а потом юноша несколько раз бывал в этом домике, прожил здесь несколько дней после возвращения из Кашгарии в 1859 году. Достоевский горячо привязался к этому одаренному юноше: «Я никого, не исключая родного брата, не любил так...». Несмотря на то, что Достоевский жил почти вдвое старше, он общался с ним как товарищ: «Хотелось бы вам написать кое-что о Семипалатинске; есть время о «мешанине».

Нет, совсем не таким, как на поздних портретах, с печальным взглядом, обращенным как бы вглубь себя, видится в этом доме знакомый образ. Все это еще будет впереди — череда потерь — смерть первой жены, любимого брата, двух маленьких детей, умерших на руках. Здесь же он, как впоследствии напишет «по крайней мере, жил, хоть страдал, да жил!».

Жаль, конечно, что многие из того, что связано с пятью годами пребывания этого человека на казахской земле не удалось сберечь. Хата, в которой он жил первое время по приезде в Семипалатинск. Деревянный дом на правом берегу Иртыша — «Казаков сад», — единственная в то время дача с огромным садом, их с А. Врангелем «Эльдорадо», где они увлеченно занимались цветоводством и огородничеством. Помещения солдатских казарм, оказывается существовали здесь буквально еще недавно, — на их месте сейчас спортивно — оздоровительный комплекс. Не дошла до нас простодушно доверенная Гейбовичем своему начальнику штаба коллекция древних чудских вещей и большая часть библиотеки Достоевского. Досадно, что бездарно пропал «роман в письмах» — толстая папка посланий молодой калашнице Семипалатинского базара Лизе — Елизавете Михайловне Неверовой.

Что толку сокрушаться о том, что не уделено. Спасибо тем, кто сберечь, сохранил тепло этого очага.

Татьяна ЗЛОТНИКОВА Семипалатинск — Алма-Ата

Рождественская сказка бывших советских людей

В конце прошлого года в Доме актера состоялась встреча казахстанских кинематографистов с представителями средств массовой информации.

Полодом для встречи послужили два недавних события: в рамках международного кинофестиваля в г. Брауншвейг в Германии прошла программа ретроспектива казахского кино и выставка работ художника кино Сабита Курманбекова. Почти одновременно в Токио прошел фестиваль Центрально-Азиатского кино, в котором принимали участие кинематографисты пяти стран: Казахстана, Узбекистана, Таджикистана, Киргизстана и Туркменистана.

От Казахстана была самая большая программа фильмов: «Дикий Восток» режиссера Р. Нугманова, «Последние холода» (Б. Калдыбетов и Б. Искаков), «Голубиный звон» (А. Каракулова), фильм Ж. Дюймовочки, Г. Кривоногова, Е. Абдрахманова, С. Азимов, С. Нарымбетова.

Фестиваль в Токио прошел по инициативе Японского Фонда при Министерстве иностранных дел Японии.

В программе фестиваля в Германии были представлены картины режиссеров Е. Болдыбаева, С. Апрымова, А. Шажимбаева, Д. Манабая и хорошо известные казахстанскому зрителю фильмы режиссера К. Салыкובה («Балконы»), Ж. Серикбаева («Жизнь женщины»), Р. Нугманова («Игла»).

Впечатлениями о прошедших кинофестивалях поделились Жанна Серикбаева, Сергей Азимов, Серик Апрымов, Дамир Манабая.

Первое слово — Оразу Макатову Рымжакову, председателю Госкомплана «Казахкино»: «Мы сегодня поворачиваемся лицом к зрителю. Что и говорить, это большой вопрос не только для Казахстана, но и для России. Долгое время кинематограф болтал, что называется, «в стол», не имел своего зрителя, сейчас все резко изменилось. Кончился разрушительный период, кончилось подражание идеалам зарубежным фильмам, где было много артопки и — ничего больше, сегодня мы ищем дорогу к зрителю, к его душе. Надеюсь, что историческая картина «Абай» будет зрительской, не оставит людей

равнодушными. Возлагаю большие надежды и на картину «Гороскоп для скорпиона», которую мы снимаем совместно с россиянами. Нам нужна мелодрама, хорошие приключенческие фильмы, события, нам нужны герои, которым хотелось бы поражаться. Сталлоне и Шварцнегер, конечно, не так уж плохи, но, согласитесь, должны быть и свои «национальные герои».

Сложилась такая ситуация, что проблем с элитарным кино у нас нет, фильмов, не являющиеся кассовыми, желанные могут увидеть в Доме кино или еще где-либо, а вот фильмов, на которые пойдет зритель, у нас мало. Нет в полном смысле этого слова прокатных картин. Из недавно созданных соответствует вкусу зрителя фильм режиссера Болата Калымбетова и Болата Искакова «Последние холода».

Мы сегодня собрались здесь для того, чтобы люди знали режиссеров, чтобы фамилии были на слуху. А мы в свою очередь обещаем все сделать для того, чтобы эти картины дошли до людей.

Серик Апрымов: «Зрительский успех, я считаю, процентов на шестьдесят зависит от организации проката. Необходимо доложить до того, как фильм выйдет на экраны, иметь договор с кинотеатрами и независимыми дистрибуторами, а времени, места показа. Во время съемок фильма нужна реклама, нужна работа средств массовой информации, чтобы к моменту полной готовности у нас уже был потенциальный зритель, зритель, который был в курсе ведущих съемок. Зрителю надо подготовить заранее, тогда и у режиссеров будет стимул работать быстро и качественно».

Дамир Манабая: «Для меня нет сомнений в том, что кино наше не будет окупаемым до тех пор, пока мы не начнем ориентироваться на зрителя бывшего Союза. Надо учитывать общечеловеческие ценности и интересы. Помните совершенно замечательный фильм «Ирония судьбы или с легким паром»? Ведь его смотрел весь Союз, этот фильм был рождественской сказкой, все его любили и смотрели, одинаковой любовью и симпатией из года в год. Вот такие фильмы нам нужны. Тогда мо-

жет будет закатиться хотя бы о малой окупаемости всех затрат, потраченных на съемки. Экономические отношения между республиками сейчас очень сложные, все контакты нарушены и налетает на то, что в ближайшее время мы сможем беспрепятственно и бесперебойно обмениваться фильмами, по крайней мере наивно. И еще раз хочу подчеркнуть: нельзя замыкаться только на себе и ориентироваться лишь на казахского зрителя. Если мы это не поймем, нас ждет профессиональный крах... Нельзя, чтобы фильмы, пересекая границы, облагались налогами, подвергались допросам. Главные государства должны договориться о существовании какого-то культурного пространства. Надеюсь, что это произойдет в ближайшее время».

Жанна Серикбаева: «Рада, что мы здесь собрались, давайте обратимся к тому, ради чего мы здесь собрались. Хотелось бы сказать, что люди нас воспринимали всерьез, были способны оценить наше творчество, с профессиональной и человеческой точки зрения. Я убедилась, что в мире есть люди, которым нужно искусство, которым волнует не только бизнес. У нас, к сожалению, в организации подобных фестивалей всегда чувствуется в первую очередь коммерческий интерес, а не творческий. Печальная тенденция. Видно, мы еще не переболели до конца своими экономическими проблемами и время подумать о душе не настало».

Сергей Азимов: «Хорошо был продуман быт — спасибо японцам. Когда быт продуман, есть возможность расслабиться и полностью отдаться творческому процессу. Я бы не сказал, что это был фестиваль в чистом виде. Скорее всего, это был ознакомительный процесс с кинематографией Азиатского региона. Было очень много людей, не имеющих отношения к производству кино как к таковому, интересующихся нашим регионом. Ведь для многих мы были закрыты. Приятно обрадовало полное отсутствие формализма, хотя

и было продумано все до мелочей. Японцы также гостеприимны, как казахи, так что ни о каких регламентах в смысле общения не было, и это отличало японский фестиваль от всех предыдущих, на которых я побывал».

Дунаю, то, что наши фильмы оставили на три месяца для показа в разных городах Японии, лучше всего свидетельствует о том, что интерес был по-настоящему большим».

Серик Апрымов: «Все кинофестивали более или менее похожи друг на друга. За исключением каннского, венского и вюрцбургского. Оскара. Тула мы пока не попадаем, хотя и надеюсь, что когда-нибудь это произойдет. Я серьезно отношусь к нашим успехам и поэтому мне хотелось остановиться на том, что волнует очень многих людей при более тесном знакомстве с Азией. Вопрос можно сформулировать так: наше отношение к исламскому фундаментализму. Людей пугает, что семьдесят лет у нас было вполне конкретное отношение к религии и не скатываясь ли мы очень быстро к этому самому фундаментализму на фоне всеобщей демократии и вседозволенности. После просмотра фильмов мне не раз приходилось слышать удивленные: вы больше по образу мышления похожи на европейцев, как же так? Мне приходилось все время убеждать людей, что мы абсолютно не заинтересованы в том, чтобы фетишизировать ислам, что у нас свободное вероисповедание и что вообще казахам трудно заставить молиться пять раз в день. Поэтому опасаться скатиться к исламскому фундаментализму нам абсолютно не грозит».

Сначала меня это раздражало, а потом я понял: эти люди просто-напросто боятся любых фантазий. И религиозных в том числе, ибо фанатизм всегда сопровождается определенным насилием».

Дамир Манабая: «Когда ехал в Германию, мне было очень интересно: что же это за народ такой, который до такой степени упорядочил свою жизнь и привел в порядок свои улицы и города, что это стало своеобразным символом нации. Но если у нас существовал интерес в какой-то степени духовной, то у них больше этнографический».

По отношению к фильмам

Культурная хроника

Доброе напутствие коллег

В Союзе писателей Казахстана состоялась чествование Сары Мынжасаровой в 70-летием со дня рождения. Накануне нового года коллеги — писатели и журналисты, представители общественности и творческая молодежь тепло поздравляли ее со знаменательной датой.

В годы Великой Отечественной войны в восемнадцатилет Сары-Алай возглавляла райком комсомола в Актюбинске, более двадцати лет посвятила журналистике, работая в республиканских, областных газетах. Ее перу принадлежат три больших романа «Мои подружки», «Женское счастье», «Грани терпения», а также сборник «Современники» о героях нашего времени. Читателям известны переводы С. Мынжасаровой на казахский язык с русского, таджикского, украинского языков, а также повесть «Буволь» (первая вьетнамская проза), «Сказки золотой Праги».

Юбиляр и в 70 лет не знает

Книга об истории казахчества

Несмотря на искусственно или естественно возрождающееся казахество в различных регионах СНГ, история царских казахских войск по-прежнему относится к числу «белых пятен». До сих пор по данной теме не было ни одного специального исследования. Этот пробел восполняет вышедшая в конце прошлого года книга кандидата исторических наук, заведующей кафедрой истории Казахстана, доцента КазСХИ Мурады Абдирава «История казахчества Казахстана», написанная на большом архивном и фактологическом материале с привлечением трудов ряда доверенных авторов.

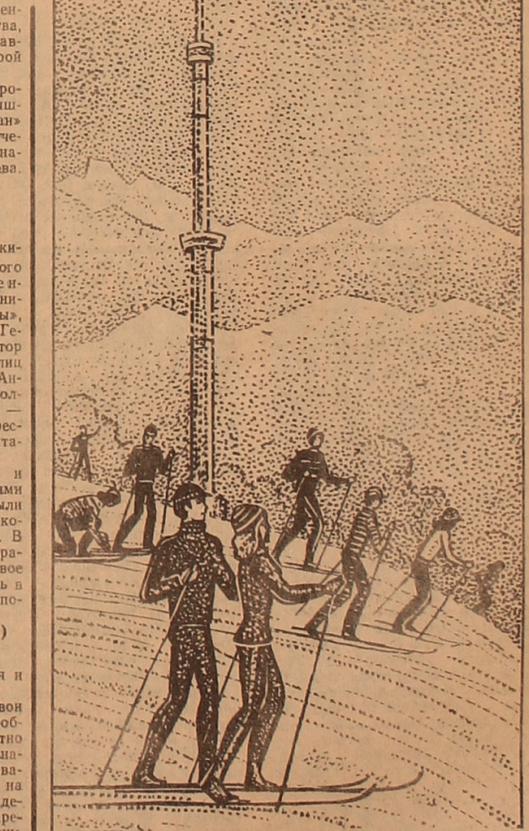
В ней раскрывается история Уральского, Оренбургского, Сибирского и Семиреченского казахства, их роль в колонизации Казахстана и подавлении национально-освободительного движения, затрагиваются

Фильм об истории кинохроники

В Республиканском Доме кино состоялся просмотр нового документально-художественного фильма «Судьба хроникера, или хроника судьбы», поставленного режиссером Георгием Емельяновым. Автор рассказал через реальных лиц — старейшего хроникера Андрея Колесникова и его коллегу Маулена Сагитбаева — об истории создания профессионального кинодокументализма в Казахстане.

На экранах республики и бывшего СССР казахстанскими мастерами этого жанра были отображены все события, которые стали нашей жизнью. В дождь, холод и жару операторы-хроникеры делали свое нелегкое дело. Эта летопись в кадрах будет служить и потомкам.

(КазТАГ)



Гений становится ближе

В немецкой детской воскресной школе областного Общества «Союз российских немцев» проведена музыкально-просветительная беседа «Гений ролем из Ангельса», посвященная 60-летию со дня рождения великого композитора современности Альфреда Георгинича Шнитке. Директор школы, отличник просвещения Казахстана Генрих Яковлевич Магнус в доступной форме рассказал детям о жизни и творчестве уроженца города Ангельса Альфреда Шнитке, который стал классиком при жизни. Дети в новогодние дни скупать не будут. Работают спортивные секции, а во дворе залито хоккейное поле.

И последнее, о чем я заинтересовался, уходя из этого дома: есть ли у некоторых детей родители и приходят ли они к ним? Галина Петровна грустно улыбнулась и сказала: «У многих есть родители, но они просто отказались от своих детей, других лишили родительских прав. Редко кто из родителей, приходит, и то, зачастую в хмельном виде».

Приближается новый год. Как и в прошлом году, шестеро воспитанников во главе с Кадришей Байгариной, приглашенные в Алматы на президентскую елку.

— Будет у нас и своя елка. Готовим к новому году балу костюмов, концерт художественной самодеятельности, маскарад, — говорит Галина Хождова. — Дети в новогодние дни скупать не будут. Работают спортивные секции, а во дворе залито хоккейное поле.

И последнее, о чем я заинтересовался, уходя из этого дома: есть ли у некоторых детей родители и приходят ли они к ним? Галина Петровна грустно улыбнулась и сказала: «У многих есть родители, но они просто отказались от своих детей, других лишили родительских прав. Редко кто из родителей, приходит, и то, зачастую в хмельном виде».

Л. Акмола
Леонид БИЛЬ

Вместо семьи

Зимним морозным днем я пришел в этот дом. Он небольшой, старый, но аккуратный и обжитой. Это — Ахматовский областной детский дом для сирот. Заранее я не предупредил никого о своем приходе, но директор Виктор Борисович Черныш принял меня любезно и с душевной теплотой стал рассказывать о своих подопечных и коллегах, водил меня по комнатам и классам, мастерским и столовой — чистота, опрятность, домашний уют всюду.

Директор детского дома работал четыре года назад преподавателем в машиностроительном техникуме и, можно сказать, почти случайно возглавил это непросто учреждение, где собраны десятки мальчиков и девочек со всеми характерами, склонностями, разными по возрасту, национальностям.

Виктор Борисович, изучив опыт других детских домов, сплотил дружный работоспособный коллектив воспитателей и педагогов, перестроил в корне всю работу с детьми.

Есть в детдоме и интернациональная семья, где живут русские, немцы, казахи.

— Проживание семьями объединяет детей, они помогают друг другу и в учебе, и в бытовых повседневных делах, — говорит директор. — В какой-то мере это компенсирует отсутствие родительского внимания и тепла.

В школе при детском доме как раз были занятия. Мы побывали в первом классе, с которыми занимается Жанна Григорьевна Смирнова. Она ветеран педагогического труда, многие годы отдала воспитанию детей. Сейчас, являясь по возрасту пенсионеркой, продолжает заниматься с детьми, отдавая им все свои знания и тепло души.

Большим уважением пользуются среди коллег и воспитанников заместитель директора по воспитательной работе, преподаватель русского языка и литературы Мадина Калимуллова Мамлютова. Педагогической работе в детском доме она отдала уже 12 лет.

Одним из педагогических постановлений является принцип: дети должны быть постоянно заняты каким-либо интересным делом. В детском доме де-

вуют многие кружки по интересам: музыкальные, хорные, рукоделья, вязания, кройки и шитья. Есть даже свой швейный цех, которым заведует Малика Хамаева. Воспитанники обучаются не только шитью под руководством мастеров Ани Байс и Эрики Лютф, но и выполнять различные заказы для детского дома и индивидуальных заказов.

Центральный детский дом участвует в детском доме. На кухне как раз готовили обед. В продуктах, овощах, мясе, муке, изюме, как сказали равновесия кухни, пока затруднений и недостатка не испытывали. Хлеб всегда свежий, мясной в просторной столовой за каждой семьей закреплено определенное место, дети себя сами обслуживают. Работает на этом ответственном и нелегком участке шеф-повар Гольничан Нургалыева, повар Фрида Берг-Токмачева и подсобные рабочие Вера Комиссарова и Виктория Гаас.

Много порядочных бескорыстных людей трудится в детском доме. Еще о двух не могу не сказать. Это супруги Галина и Иван Хохловы. Работают бескорыстно здесь уже 10 лет. Галина Петровна — врач-педиатр. Забот у нее полно целый день, ведь при детском доме действуют и процедурные кабинеты, и зубной кабинет, и терапевтический. Необходимо постоянно следить за здоровьем детей, проверять чистоту и порядок. Словом, с раннего утра и до поздней пропа-

дает Галина Петровна в детдоме. Иван Павлович — водитель, но в любое время может заменить слесаря, механика, электрика, словом, на все руки мастер. На таких людях в наше трудное время и держится все в детском доме.

Иной читатель, прочитав эти строки, может сказать: не детский дом, а рай земной. Должен сказать, что это далеко не так. В этом доме, как и в других детских учреждениях, множество проблем и трудностей. Дети здесь не идеальные, случаются досадные проступки и даже побои.

Большие трудности возникли и с материальным обеспечением детского дома. Финансирование недостаточное, выделяется, и то не в полной мере деньги на зарплату сотрудникам и питание детей. А например, на покупку одежды детям и другие расходы ничего не дается из государственного бюджета. Приходится руководству как-то самому выкручиваться, изыскивать какие-то резервы.

— И, надо отметить, что определенной помощи нашему детскому дому оказал детский благотворительный фонд «Бобек», — говорит Виктор Борисович Черныш. — Выделенные им средства помогли нам в какой-то мере при решении наших проблем. Фонд «Бобек» подарил детскому дому 320 тысяч тенге, на которые закуплены спортивные костюмы, одежда, моющие средства, теле-

визоры, продукты питания и другое.

Есть у детского дома свои спонсоры. В особенности доброжелательно и бескорыстно помогают сиротам АО «Жаңалык» во главе с Натальей Ивановной Лозко. К примеру, на новогодние подарки им выделены деньги. Оказывают определенную спонсорскую помощь хлебокомбинат, мясокомбинат и другие. А вот такие богатые коммерческие компании, как «Аста», «Наша Кампания», «Снежа», почему-то не помогают.

Приближается новый год. Как и в прошлом году, шестеро воспитанников во главе с Кадришей Байгариной, приглашенные в Алматы на президентскую елку.

— Будет у нас и своя елка. Готовим к новому году балу костюмов, концерт художественной самодеятельности, маскарад, — говорит Галина Хождова. — Дети в новогодние дни скупать не будут. Работают спортивные секции, а во дворе залито хоккейное поле.

И последнее, о чем я заинтересовался, уходя из этого дома: есть ли у некоторых детей родители и приходят ли они к ним? Галина Петровна грустно улыбнулась и сказала: «У многих есть родители, но они просто отказались от своих детей, других лишили родительских прав. Редко кто из родителей, приходит, и то, зачастую в хмельном виде».

Наталия ВОЛИЗЕР, член правления областного молодежного центра российских немцев



Fotostudie Wladimir Wakolkina

Sipa BOSHEJEW

Das Naturerlebnis im historischen Wandel

Naturgefühl ist den Menschen nicht angeboren. Im Zusammenhang mit der Rolle, die die Natur im menschlichen Leben spielte, hatte es sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und verändert. Seitdem die tägliche Arbeit sich von der Natur abtrennen hat, entsteht eine völlig neue Art von Naturerfahrung: das Naturerlebnis. Das Naturerlebnis setzt eine gewisse Freiheit des Lebens von den Bedingungen der Natur voraus.

Die Poesie der Natur begann in der Antike mit der Müdigkeit an einer Gesellschaft, die immer wieder von den Kriegen geschüttelt war. Die Natur ist von zahllosen Göttern belebt, die immer neue poetische Variationen hervorbringen. Auch entstanden literarische Bilder von Landschaften und Naturvorgängen in ihrem jahreszeitlichen Wandel. Die Naturlyrik des 18. Jahrhunderts hat wesentlichen Anteil daran, daß das Naturerlebnis jenen Gehalt annahm, der aus der Natur ein Erlebnis des menschlichen „Selbstbewußtseins“ gewann. Hier ist auch aus der Antike überlieferte Müdigkeit gegenüber der Gesellschaft, die Welt der Höfe und Städte, des Geldes und der sozialen Ränge steht gegenüber der Idylle des einfachen Lebens, der bescheidenen Freiheit in der Natur. Für das 18. Jahrhundert vernehmen sich im Worte „Natur“ alle Werte: Schönheit, Güte, Freiheit, Gerechtigkeit usw. Sie ist anmutig und zart, aber auch erhaben und gewaltig. Man findet das Unwetter begelungswürdig und weiß sich der gewaltigen Natur viel näher als der lieblichen. In der Lyrik des 18. Jahrhunderts vollziehen sich stürmische Entwicklungen. Die jungen Romantiker trennen sich von den Poeten der frühen Aufklärung. Es entsteht die Erlebnislyrik, welche die tätige Subjektivität ins Zentrum des Gedichtes setzt. Am Ende des Jahrhunderts legen die Dichter menschliches Maß an die Natur. Die poetische Frucht davon ist die schöne Besetzung der Natur. Mitleidend beglückten Nachtigall und Mond, Frühlingswind und Wesenblumen die fühlenden Menschen. Ohne das Bewußtsein des persönlichen Wertes wäre die ästhetische Freiheit im Verhältnis zur Natur nicht möglich. Im 18. Jahrhundert bildete sich eine Gefühlskultur und ein Schönheitsempfinden im Verhältnis zur Natur heraus, die noch heute Gültigkeit haben. Noch immer weckt der Frühling die Hoffnung, zur Mondnacht gehören bestimmte Stimmungen und Gefühle... Aber Herbst und Winter, lautscher April und weniger ideale Landschaften, das alles sind Gegenstände, wo die Autoren ohne literarische Vorbilder waren. Gerade hier wird mitunter das persönliche Erlebnis besonders deutlich. An unerschöpflichen Gegenständen und außerhalb der Tradition erlangen die lebendige Beobachtungsgabe, die unvermittelte Sprache ein besonderes Gewicht.

Somit hat das Verhältnis des Dichters zur Natur einen fortwährenden historischen Wandel erfahren, dessen Ursache sowohl in den jeweiligen gesellschaftlichen Vorstellungen von der außerliterarischen Wirklichkeit als auch in der wechselnden subjektiven Perspektive liegen. Die Naturauffassung in der deutschsprachigen Literatur der letzten Jahrzehnte strebt im ganzen nach Ausgleich zwischen objektiver Erkenntnis und subjektiver Rezeption und erschließt vielfach neue sprachkünstlerische Qualitäten, vor allem in der Lyrik. Die Landschaften der Lyrik liegen nicht mehr in der weiten, freien und schönen Natur wie einst. Wie in der bildenden Kunst breiten sich in Gedichten Stadt- und Industrielandschaften, neuerdings sogar Abfall- und

Haldenlandschaften aus. Die schöne Natur ist nicht ganz verschwunden, aber sie wird wie ein schutzbedürftiger, kostbarer Gegenstand betrachtet, oder sie befindet sich in weiter Ferne, wo sich die paradiesische Schönheit der Landschaft von selbst versteht. Gelegentlich schimmert schon noch ein Waldsee im Lichte, aber er findet sich in einer ökologischen Nische; lacht ein Sommertag über dem Erntefeld, aber „Poesie der Erinnerung“ färbt das Bild sogleich mit traurigen Tönen. Naturlyrik im überlieferten Sinn des Wortes scheint mehr noch als die Landschaftsmalerei auszusterben. Ein Umbruch im Gefüge des Genres und Wertungen deutet sich an. Als Erklärung liege nahe, daß die allgemeine Veränderung der Umwelt dafür verantwortlich ist. Umweltproblematik wäre damit auch ein Problem der Lyrik.

Die Sorge um die ökologischen Probleme, um die Erhaltung der Menschheit und der Kampf um die Grundsätze des Humanismus geben der Bildsprache neue, geschichtlich bestimmte Gehalte. Die geschichtlich gewachsene Form aber, die auch heute noch als Maß und Muster gilt, erweist sich als unwiederholbar. Das klassische Naturgedicht, die romantische Lyrik sind noch lebendig, weil sie gelesen werden, und sie bekommen durch die Dringlichkeit des Naturthemas in der Gesellschaft sogar neue und verbindliche Bedeutungen. Die Macht einer Tradition, wie es die Sprache der frühen DDR-Lyrik als einengend und anregend zugleich. Der große Vorteil der lyrischen Erlebnislyrik ist es immer gewesen, daß man sie auswendig lernen, singen und vor allem nacherleben kann. Das Beispiel dafür hat Eva Strittmatter gegeben. Es handelt sich da um das Bewahren der Bildsprache, der Wertungen und der überlieferten und keinesfalls ausgestorbenen Kultur der Empfindungen. Die Entdeckung von Inseln der Geborgenheit, welche der Strom der industriellen Entwicklung noch nicht erreichte, hat ihre eigene literarische Tradition. In den Gedichten so verschiedener Lyriker wie Wulf Kirsten, Eva Strittmatter, Kito Lorenc zeichnen sich die Gemeinsamkeiten ab, daß die Natur als ein kostbares, schutzbedürftiges Gut bewahrt werden muß. Wulf Kirsten artikult, was er von der Naturlyrik hält. Für ihn liegt die Bedeutung einer Landschaft gebundenen Naturlyrik nicht in der Betonung geographischer Gegebenheiten. Dieser Aspekt (die Begrenzung der Welt auf ein Segment) erlaubt ein tieferes Eindringen in die Natur, eine auf sinnlich vollkommene Rede abzielende Gegenständlichkeit, eine Mehrschichtigkeit, mit der soziale und historische Bezüge ins Naturbild kommen. — Es geht um einen Fixpunkt, der in Beziehung zur Welt steht. Von einer so verstandenen sozialen Naturbetrachtung geht Weltzeitgewandtheit aus, die innerhalb der gesetzten Grenzen besonders beweisbar sein kann. Im Inneren der Beziehungen des Menschen zur Natur, in erster Linie die jener Leute, die intensiven Umgang mit ihr haben, ihr ein menschliches Gesicht geben. So gesehen, wird die Natur zum „Raum des Menschlichen“ (Kito Lorenc). Weil alle Erlebnisse an ein bestimmtes Stück Welt gebunden sind, wobei das Geographische nur als Modellfall gedacht ist, bot sich gerade jene bäurische Landschaft an, aus der er kommt und die er kennt, als Hintergrund für das Weltbild. Von diesem Segment „Welt“ findet er Zugang zu seiner Zeit. Weil er ein Teil dieser Zeit und Wirklichkeit geworden ist, konnte sie zur eigenen Sache werden. Sie selbst aus-

forschen heißt dann auch, die Landschaft ins lyrische Ich einbeziehen, in dem historische, soziale, ökonomische, topographische und biographische Details miteinander in Beziehung gesetzt werden, und zwar so, daß Abläufe in Zeit und Raum erkennbar sind. Seine Landschaftsgedichte basieren auf „Grundworten“. Mit jedem Grundwort ist ein Erlebnisinhalt verbunden: etwas Alltägliches ist zum Erlebnis geworden, weil es in vielfachen Variationen gesehen wurde. Diese optische Erfahrung muß ins Wort eingelebt sein und beim Schreiben noch einmal eingelebt werden.

Anschließend betrachten wir die Naturlyrik von Wulf Kirsten, Kito Lorenc, Eva Strittmatter, und zwar, wie in ihrem Gedicht ihr Schönheitsgefühl ausgedrückt wird und an welches Stück Welt ihre Erlebnisse gebunden sind.

WULF KIRSTEN
GEBIRGE
gebirge, abendlich,
abgeregelter himmelsbogen,
nachgedunkeltes pflaumenblau,
gebirge, abendlich,
abgeregelter himmelsbogen,
nachgedunkeltes pflaumenblau,
ich stehe oben,
die kruste liegt offenen munds,
weiß entquillt ihr der dunst,
dann zu schmecken der erde
Kühlen atem,
waldfarbenen, laubigen tag,
wie er zergeht,
kaum merklich erst
über den kämmen!
aus dessen kesseln dampft
der sommerregen auf.
weit in den abend hin
wie belläufig noch ein
wortwechsel,
schall und widerhall von
schlundigem fels,
bergsteigerräumen,
rauhkehlig.

WINTER
maufaul hocken die häuser
in zugeknöpften kapuzen
vor ihrem eignen schatten,
der violett zu abend geht,
auf unwinterlichen flächen
wildert der frost,
schlägt sich ins holz, ins
fleisch.
eingeschworen auf der
wettnäher gleißendes weiß,
tagt der notorische
krähenskongreß,
kursiert, schneepflug ein
ein schneepflug kursiert,
sachtlich schiebt er beiseite
des winters sentimentale
schönfärbereien.

Seine Gedichte sind Beschreibungen der Berge am Abend („Gebirge“) und einer冬landschaft im Winter („Winter“). Im ersten Gedicht steht das lyrische Ich mitten in der dargestellten Landschaft, konkreter, es steht oben. Das Gebirge liegt zu seinen Füßen („liegt offenen munds“, „entquillt ihr der dunst“, „dampft der sommerregen auf“). So eine Aussicht ist nur von oben möglich. In der Wahrnehmung des Dichters ist das Gebirge „abgeregelter himmelsbogen, nachgedunkeltes pflaumenblau“, „die kruste“, „kämmen“, „kesseln“. Der Tag war „waldfarben, laubig“, jetzt zergeht er in der Abenddunkelheit. Die Landschaft ist belebt, man hört raue Stimmen der Bergsteiger... Die Darstellung ist emotional, expressiv. Die Sprache ist reich an Bildern, davon zeugen Metaphern, Metonymien, Vergleichs-, emotional bewertende Epitheta. Und das Wort „rauhkehlig“ würde ich als eine Einmalbildung bestimmen. Das nächste Gedicht ist nicht weniger bewundernswert. Das Dorf im Winter. Die Häuser hocken in Kapuzen vor ihrer Schatten. Der Frost wildert, die Krähen haben ihren notorischen Kongreß. Und der Mensch ist auch da. Diesmal ist er tätig; er schiebt sachtlich des Winters sentimentale Schönfärbereien.

(Fortsetzung folgt)

Julia Nikolajewna war unzufrieden mit der erhaltenen Auskunft. Sie erinnerte sich an den Tag, als sie mit einigen Päckchen aus dem Laden ging. Alexej Petrowitsch grüßte freundlich, lud sie in seinen Wagen ein und brachte sie nach Hause. Er war höflich, lebenswürdig, scherzte unterwegs und interessierte sich für ihre wissenschaftliche Arbeit. Er hatte einen bleibenden Eindruck auf sie gemacht, schien sehr beschäftigt zu sein. Das, was Boris Alexandrowitsch von ihm erzählt, ist nur dummes Geschwätz. Der Chefarzt steht schon lange in einem gespannten Verhältnis zu Alexej Petrowitsch, der sich mit Leib und Seele seiner Arbeit hingibt.

Einmal nachmittags, als Anna nach der Arbeit nach Hause fuhr, erblickte sie an der Haltestelle Katja und begrüßte sie. Katja antwortete mit einem Kopfnicken und sagte: „Alexej Petrowitsch ist erkrankt...“ „Befindet er sich im Krankenhaus?“ fragte Anna erblassend. „Nein, zu Hause!“ rief ihr Katja zu, als der Bus sich schon in Bewegung setzte. „Was ist mit ihm? Ist er allein zu Hause? Vielleicht tut ihm Hilfe not? Was tun? Zu ihm eilen? Wer hegt und pflegt ihn? Vielleicht leistet ihm Maria Hilfe? Wer weiß...“

Monate waren schon vergangen, seitdem Anna von ihm nichts wußte. Sie befand sich in Verwirrung. Zu jener schweren Zeit war er ihr behilflich gewesen. Und sie hatte so undankbar gehandelt... Was konnte er von ihr denken? „Sie ist mit meinem Kittel und mit meinem Geld durchgebrannt!“ Anna schauderte bei diesen Überlegungen. Sie mußte sich mit der Bezahlung der Schulden befassen. Aber sie hatte kein übriges Geld. Sie hätte ihm im Zettel davon schreiben sollen. Jetzt aber ist das zu spät. Sie muß ihn unbedingt besuchen, obgleich ihr ein unangenehmes Gespräch mit ihm bevorstand. Sie stieg an der nächsten Haltestelle aus und kaufte — für das Kleingeld, das sie noch hatte, ein Bukett Schneeglöckchen. Das Wetter war herrlich. Die Luft von lebensspendender Sonne erheitelt und erwärmt. Überall sah man schon die Vorzeichen des Frühlings: Von den Dächern tropfte es, der Schnee taute und sank zusammen. Aber stellenweise lag er noch unberührt. Auf schneefreien Stellen grünte das erste Gras. Die erwachende Natur erfüllte Annas Gemüt mit Freude und Hoffnung. Aber gleich darauf ergrieffen sie wieder düstere Gedanken. Sie beschleunigte die Schritte, bog um die Ecke und erblickte schon von weitem das bekannte Haus. Ihr Herz pochte. Was wird sie Alexej Petrowitsch antworten, wenn er sie fragt, warum sie sich so lange nicht gemeldet hatte? Sie wußte nicht, wie sie mit ihm reden sollte, um sich zu rechtfertigen. Ein banges Gefühl beschlich sie, als sie sich dem Hause näherte. Sie hatte nichts Gutes zu erwarten. Voller Unruhe stieg sie die Treppe empor und blieb eine Weile vor seiner Tür auf dem Treppensatz stehen, um sich ein bißchen zu beruhigen. Erst dann drückte sie zaghaft auf den Klingelknopf. Bald darauf sagte Alexej Petrowitsch absichtlich laut, damit man ihn von der Treppe hören konnte: „Offen, bitte eintreten!“

„Anna!“ rief er laut aus und konnte dabei seine Freude nicht verbergen. „Guten Tag!“ begrüßte sie ihn und blieb unbeweglich an der Tür stehen. „Guten Tag, Flüchtling!“, lachte er. „Leben Sie ab. Leider kann ich Ihnen dabei nicht behilflich sein.“ Anna zog den Mantel aus, aber sie sah keinen Nagel, wo sie ihn aufhängen konnte. „Dort links an der Wand!“ zeigte er auf eine Kleiderhaken, die ziemlich hoch hing. Anna hob sich auf die Zehenspitzen, um einen Haken zu erreichen. Dann strich sie sich verlegen mit der Hand über das Haar und blieb immer noch verlegen an der Tür stehen. „Sie sind heute so elegant gekleidet“, sagte er, ohne zu verdächtigen, daß ihr Kleid aus dem in Blau gefärbten Kittel genäht war. Anna hörte diese Worte mit großer Genugtuung. Ein kaum merkbares Lächeln

hinschaute über ihr Gesicht. „Ich habe an der Haltestelle Katja gesehen und so erfahren, daß Sie krank sind.“ „Und wen Sie Katja nicht gesehen hätten?“ „Sie wollte ihm sagen, daß sie während der Ferien zusätzlich verdienen wolle, um ihre Schulden zu bezahlen. Seine Frage machte sie verlegen. Sie stotterte: „Ich wollte zuerst...“ Sie konnte den Satz nicht zu Ende bringen, um ihm ihre lange Abwesenheit zu erklären. „Wollen Sie nicht näher treten?“ Anna trat in die Mitte des Zimmers und fragte: „Was fehlt Ihnen?“ „Ach, nichts Schlimmes. Ich habe auf der Jagd den Fuß verkratzt. So eine Kleinigkeit.“

Seinem lebhaften Gesicht konnte Anna entnehmen, daß es ihm Freude bereite, sie zu sehen. Ein freudiges Gefühl ergrieff auch Anna. Sie enthüllte die Schneeglöckchen, näherte sich dem Bett und reichte ihm die Blümchen. „Danke vielmals!“ wiederholte er gerührt und konnte seine Aufregung nicht verbergen. Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Aber das sollte ich tun, Ihnen Blumen schenken.“ Er stellte die Schneeglöckchen ins Glas mit Wasser, das auf dem Nachtschränken neben dem Bett stand. „Nun, was gibt es Neues?“ „Ich habe außerordentliche Neuigkeiten, angenehme Neuigkeiten: Bin in einer Mittelschule als Lehrerin angestellt. Aber darüber erzähle ich später. Zuerst möchte ich Ihnen irgendwie behilflich sein. Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich Ihre Krankenschwester sein.“ „Und ob!“ stammte er ihr freundlich zu. „Wer würde da Einwände erheben!“ Seine Augen glänzten vor Freude. „Das wäre schön!“ „Aber ich weiß nicht, womit ich anfangen soll“, zuckte sie mit den Achseln. Ihr Blick blieb fragend an ihm haften. „Womit beginnen?“ Ich möchte, daß Sie neben mir ein wenig sitzen bleiben. Das wäre das Allerbeste, was Sie für mich tun können, Krankenschwester.“ Anna holte sich den Stuhl, der vor dem Schreibtisch stand und blickte auf das Porträt der geheimnisvollen Marie, das wie ehemals an der Wand hing. „Krankenschwester“, wiederholte Alexej Petrowitsch langsam, als Anna sich neben ihm hingekümmert hatte. „Wieviel warme Gefühle erweckt dieses Wort.“ Er ließ eine kurze Pause folgen, dann fügte er hinzu: „Anna, ich habe oft an Sie gedacht.“ Diese Worte versetzten Anna einen freudigen Stich. Ihr Herz zuckte leicht auf. „Ich habe mich auch oft mit großer Dankbarkeit erinnert“, wollte sie sagen, sagte diese Worte aber nur zu sich selbst. Sie schweig, den Atem anhaltend. Mit weiblichem Instinkt erkannte sie plötzlich, daß sich zwischen ihnen unerklärlich rasch, ohne, daß sie es eigentlich wollten, ein neues Verhältnis herausgebildet hatte, etwas Neues und Bedeutsames entstanden war.

(Fortsetzung folgt)

„O, deine Hose steht schrecklich aus. Ich wollte gerade heute die Flecke an ihr beseitigen.“ „Mach dir keine Sorgen. Es lohnt sich nicht. Die Hose taugt nichts mehr, denn die Ölflöcke sind nicht zu beseitigen.“ „Vielleicht kann ich dir in der Garage behilflich sein“, fragte Anna und richtete sich im Bett auf. „Nein, nein. Ruh dich aus, ich werde schon selbst fertig werden.“

Er zog die Vorhänge an den Fenstern zu. „Schlafe wie ein Dachs. Ich hab dir dazu optimale Bedingungen geschaffen“, sagte er und ging hinaus. Sie lächelte ihm dankbar zu. Im Laufe der Zeit hatte sie sich an seine Witze gewöhnt. Mit zärtlichen Worten war er karg, aber er tat alles, um ihr Freude zu bereiten, und aufsteigende Besorgnisse zu verschweigen. Je besser sie ihn kennenlernte, desto mehr Achtung flößte er ihr ein und nicht nur als Mensch, sondern auch als Arzt.

Anna dachte oft an jene unvergeßliche Nacht im Krankenhaus, als sie zufällig im dunklen Korridor auf Alexej Petrowitsch stieß und dann eine lange Unterhaltung mit ihm hatte. Sie konnte nicht begreifen, warum sie sich damals diesem fremden Mann so leicht anvertraut und ihm ihr Herz ausgeschüttet hatte. Das ging über ihre Begriffe und gab ihr Stoff zum Nachdenken. Wie kann so etwas im Leben vorkommen? Alexej Petrowitsch und sie waren verschiedenen Alters und auch in Erziehung und Lebenshaltung sehr verschieden. Anna gehörte einer anderen Generation an und hatte völlig andere Vorstellungen vom Leben. Was hatte sie vereint? Ähnliche Gefühle und Gedanken? Vielleicht waren sie in mancher Hinsicht gleichgesinnte Menschen? Kann sein. Sie hatten früher einander nicht gekannt und doch kreuzten sich ihre Wege. Oder waren hier jene geheimnisvollen Kräfte, die in den Beziehungen zwischen Mann und Frau eine entscheidende Rolle spielen, tätig gewesen? Vielleicht handelt es sich auch um Seelenverwandtschaft? So etwas muß es ja auch geben. Jedoch das alles sind nur Vermutungen, denn die Beweggründe der Empfindungen sind unbekannt... Die Wendung in ihrem Schicksal war so unerwartlich eingetreten wie in einem schönen Sommertraum. In diesem Zimmer hatte für sie ein neues, von Scherereien freies Leben begonnen. Sie atmete hier mit voller Brust. Auf ihn konnte sie sich verlassen, und das erfüllte ihr Gemüt mit ruhiger Sicherheit. Nichts kann sie von ihm trennen. In Wohl und Weh werden sie immer zusammenbleiben. Er sagte das, als er zärtlich die Arme um sie schloß. Das winzige Wort „Wir“ wurde für sie eine Quelle der Zuversicht. Es bedeutete, daß sie nicht mehr allein dastand. Ihr kluger und treuer Mann stand hier in dieser trüben, von Widersprüchen zerrissenen Welt schützend zur Seite. Er half ihr, sich selbst wiederzu-

finden und das macht sie stärker als sie ist. Ihr schien, daß sie zum ersten Mal in ihrem Leben so überglücklich war. Sie hatte das Gefühl vollkommener Ruhe und Geborgenheit. Sie hatte hier nach langer Ungewöhnlichkeit eine Heimat gefunden... Sie blickte auf die Uhr: O, schon halb neun. Wie rasch die Zeit vergeht... Sie sprang aus dem Bett und zog sich an. Heute könnte sie sorgfältig das Frühstück zubereiten, wenn sie früher aufgestanden wäre. Jetzt aber bleibt ihr nichts übrig, als Alexej Petrowitsch mit einem Orniet zu bewirten.

Von oben bis unten beschmutzt aber zufrieden trat er eben ins Zimmer: „Du kannst dir nicht vorstellen, wieviel Staub und Schmutz sich den Winter über in der Garage und am Wagen angehäuft hat. Mit großer Mühe habe ich alles reingemacht und noch ein Loch in die Hose gerissen. Ich ziehe sie nicht mehr an.“ „Nun, jetzt wasch dich mal!“

„Du sprichst von ihm wie von deinem Freund.“ „Er ist ja auch mein schwermäuer und gehorsamer Freund. Vor drei Jahren hat er mir treu gedient und ist immer noch in gutem Zustand, obgleich es kein neuer Wagen ist. Er läuft noch gut und entwickelt eine respektable Geschwindigkeit, etwa hundert Kilometer in der Stunde.“

„Ach, nichts Schlimmes. Ich habe auf der Jagd den Fuß verkratzt. So eine Kleinigkeit.“

„Danke vielmals!“ wiederholte er gerührt und konnte seine Aufregung nicht verbergen. Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Aber das sollte ich tun, Ihnen Blumen schenken.“

„O, deine Hose steht schrecklich aus. Ich wollte gerade heute die Flecke an ihr beseitigen.“

„Mach dir keine Sorgen. Es lohnt sich nicht. Die Hose taugt nichts mehr, denn die Ölflöcke sind nicht zu beseitigen.“

„Vielleicht kann ich dir in der Garage behilflich sein“, fragte Anna und richtete sich im Bett auf. „Nein, nein. Ruh dich aus, ich werde schon selbst fertig werden.“

Er zog die Vorhänge an den Fenstern zu. „Schlafe wie ein Dachs. Ich hab dir dazu optimale Bedingungen geschaffen“, sagte er und ging hinaus. Sie lächelte ihm dankbar zu. Im Laufe der Zeit hatte sie sich an seine Witze gewöhnt. Mit zärtlichen Worten war er karg, aber er tat alles, um ihr Freude zu bereiten, und aufsteigende Besorgnisse zu verschweigen. Je besser sie ihn kennenlernte, desto mehr Achtung flößte er ihr ein und nicht nur als Mensch, sondern auch als Arzt.

Anna dachte oft an jene unvergeßliche Nacht im Krankenhaus, als sie zufällig im dunklen Korridor auf Alexej Petrowitsch stieß und dann eine lange Unterhaltung mit ihm hatte. Sie konnte nicht begreifen, warum sie sich damals diesem fremden Mann so leicht anvertraut und ihm ihr Herz ausgeschüttet hatte. Das ging über ihre Begriffe und gab ihr Stoff zum Nachdenken. Wie kann so etwas im Leben vorkommen? Alexej Petrowitsch und sie waren verschiedenen Alters und auch in Erziehung und Lebenshaltung sehr verschieden. Anna gehörte einer anderen Generation an und hatte völlig andere Vorstellungen vom Leben. Was hatte sie vereint? Ähnliche Gefühle und Gedanken? Vielleicht waren sie in mancher Hinsicht gleichgesinnte Menschen? Kann sein. Sie hatten früher einander nicht gekannt und doch kreuzten sich ihre Wege. Oder waren hier jene geheimnisvollen Kräfte, die in den Beziehungen zwischen Mann und Frau eine entscheidende Rolle spielen, tätig gewesen? Vielleicht handelt es sich auch um Seelenverwandtschaft? So etwas muß es ja auch geben. Jedoch das alles sind nur Vermutungen, denn die Beweggründe der Empfindungen sind unbekannt... Die Wendung in ihrem Schicksal war so unerwartlich eingetreten wie in einem schönen Sommertraum. In diesem Zimmer hatte für sie ein neues, von Scherereien freies Leben begonnen. Sie atmete hier mit voller Brust. Auf ihn konnte sie sich verlassen, und das erfüllte ihr Gemüt mit ruhiger Sicherheit. Nichts kann sie von ihm trennen. In Wohl und Weh werden sie immer zusammenbleiben. Er sagte das, als er zärtlich die Arme um sie schloß. Das winzige Wort „Wir“ wurde für sie eine Quelle der Zuversicht. Es bedeutete, daß sie nicht mehr allein dastand. Ihr kluger und treuer Mann stand hier in dieser trüben, von Widersprüchen zerrissenen Welt schützend zur Seite. Er half ihr, sich selbst wiederzu-

finden und das macht sie stärker als sie ist. Ihr schien, daß sie zum ersten Mal in ihrem Leben so überglücklich war. Sie hatte das Gefühl vollkommener Ruhe und Geborgenheit. Sie hatte hier nach langer Ungewöhnlichkeit eine Heimat gefunden... Sie blickte auf die Uhr: O, schon halb neun. Wie rasch die Zeit vergeht... Sie sprang aus dem Bett und zog sich an. Heute könnte sie sorgfältig das Frühstück zubereiten, wenn sie früher aufgestanden wäre. Jetzt aber bleibt ihr nichts übrig, als Alexej Petrowitsch mit einem Orniet zu bewirten.

„Du sprichst von ihm wie von deinem Freund.“

„Er ist ja auch mein schwermäuer und gehorsamer Freund. Vor drei Jahren hat er mir treu gedient und ist immer noch in gutem Zustand, obgleich es kein neuer Wagen ist. Er läuft noch gut und entwickelt eine respektable Geschwindigkeit, etwa hundert Kilometer in der Stunde.“

„Ach, nichts Schlimmes. Ich habe auf der Jagd den Fuß verkratzt. So eine Kleinigkeit.“

„O, deine Hose steht schrecklich aus. Ich wollte gerade heute die Flecke an ihr beseitigen.“

„Mach dir keine Sorgen. Es lohnt sich nicht. Die Hose taugt nichts mehr, denn die Ölflöcke sind nicht zu beseitigen.“

„Vielleicht kann ich dir in der Garage behilflich sein“, fragte Anna und richtete sich im Bett auf. „Nein, nein. Ruh dich aus, ich werde schon selbst fertig werden.“

Er zog die Vorhänge an den Fenstern zu. „Schlafe wie ein Dachs. Ich hab dir dazu optimale Bedingungen geschaffen“, sagte er und ging hinaus. Sie lächelte ihm dankbar zu. Im Laufe der Zeit hatte sie sich an seine Witze gewöhnt. Mit zärtlichen Worten war er karg, aber er tat alles, um ihr Freude zu bereiten, und aufsteigende Besorgnisse zu verschweigen. Je besser sie ihn kennenlernte, desto mehr Achtung flößte er ihr ein und nicht nur als Mensch, sondern auch als Arzt.

Heinrich EPP, Wohin des Weges?

Wohin des Weges, Rußland mein? Hast du womöglich dich verirrt? Das arme Volk vor Kummer greint, von Raben es im Lande schwirrt. Auf dem Messias warten wir, der uns befreit von Gram und Leid. Verkorkst sind viele Seelen schier. Das Volk verharret in stetem Streit. Erwärmt ihm doch das klamme Herz! Mehr Liebe bringt hinein! Stillt des Volkes Weh und Schmerz — Gebt ihm Sonnenschein! Auf dem Messias wartet nicht! Füllt eure Herzen auf mit Liebe! Erhält das Land mehr warmes Licht, ersprießen wunderbare Triebe!

Gedanken

Nur ein Gedanke bohrt mich immer, Nur ein Gedanke bringt mir Schmerz. Wie wird man Rußlands Zukunft zimmern? Es geht ja vieles niederwärts. Verwechselt hat man die Epochen. Wohin führt uns der neue Weg? Das Eden hatte man versprochen.

Schimären haben wir gehegt.

Am Kreuzweg stehe ich vernonnen. Nach rechts, nach links, geradeaus?.. Ach, wieviel Zeit ist schon vernonnen. Kein Sinnen hilft mir hier heraus. Rußland, krumm sind deine Wege. Wohin sie führen, weiß ich nicht. Wer gibt dem Neuen seinen Segen? Wer zeigt im Tunnel uns das Licht.

Leidensjahren, kam endlich ich zum Ziel,

beschützt von netten Laren. Am aufgewühlten Meer warf ich die Leiden nieder. Das kecke Wellenheer sang mir Poseidons Lieder. Ich fühlte mich so frei, als hätte ich zwei Flügel, frei von der Teufelei unverdienter straffer Zügel. Mich barg des Berges Kamm von unheilvollen Winden, wenn ich im Meere schwamm, befreit von allen Sünden. O, meine liebe Stadt, ich muß die Wünsche zäumen: Die Perestrojka hat vernichtet meine Träume.

Shanna SCHLISCHEWSKAJA

Vertrieben und verdammt

Fragmente eines Romans

„Danke vielmals!“ wiederholte er gerührt und konnte seine Aufregung nicht verbergen. Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Aber das sollte ich tun, Ihnen Blumen schenken.“

„O, deine Hose steht schrecklich aus. Ich wollte gerade heute die Flecke an ihr beseitigen.“

„Mach dir keine Sorgen. Es lohnt sich nicht. Die Hose taugt nichts mehr, denn die Ölflöcke sind nicht zu beseitigen.“

„Vielleicht kann ich dir in der Garage behilflich sein“, fragte Anna und richtete sich im Bett auf. „Nein, nein. Ruh dich aus, ich werde schon selbst fertig werden.“

Er zog die Vorhänge an den Fenstern zu. „Schlafe wie ein Dachs. Ich hab dir dazu optimale Bedingungen geschaffen“, sagte er und ging hinaus. Sie lächelte ihm dankbar zu. Im Laufe der Zeit hatte sie sich an seine Witze gewöhnt. Mit zärtlichen Worten war er karg, aber er tat alles, um ihr Freude zu bereiten, und aufsteigende Besorgnisse zu verschweigen. Je besser sie ihn kennenlernte, desto mehr Achtung flößte er ihr ein und nicht nur als Mensch, sondern auch als Arzt.

„Danke vielmals!“ wiederholte er gerührt und konnte seine Aufregung nicht verbergen. Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Aber das sollte ich tun, Ihnen Blumen schenken.“

„O, deine Hose steht schrecklich aus. Ich wollte gerade heute die Flecke an ihr beseitigen.“

„Mach dir keine Sorgen. Es lohnt sich nicht. Die Hose taugt nichts mehr, denn die Ölflöcke sind nicht zu beseitigen.“

„Vielleicht kann ich dir in der Garage behilflich sein“, fragte Anna und richtete sich im Bett auf. „Nein, nein. Ruh dich aus, ich werde schon selbst fertig werden.“

Er zog die Vorhänge an den Fenstern zu. „Schlafe wie ein Dachs. Ich hab dir dazu optimale Bedingungen geschaffen“, sagte er und ging hinaus. Sie lächelte ihm dankbar zu. Im Laufe der Zeit hatte sie sich an seine Witze gewöhnt. Mit zärtlichen Worten war er karg, aber er tat alles, um ihr Freude zu bereiten, und aufsteigende Besorgnisse zu verschweigen. Je besser sie ihn kennenlernte, desto mehr Achtung flößte er ihr ein und nicht nur als Mensch, sondern auch als Arzt.

„Danke vielmals!“ wiederholte er gerührt und konnte seine Aufregung nicht verbergen. Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Aber das sollte ich tun, Ihnen Blumen schenken.“

„O, deine Hose steht schrecklich aus. Ich wollte gerade heute die Flecke an ihr beseitigen.“

„Mach dir keine Sorgen. Es lohnt sich nicht. Die Hose taugt nichts mehr, denn die Ölflöcke sind nicht zu beseitigen.“

„Vielleicht kann ich dir in der Garage behilflich sein“, fragte Anna und richtete sich im Bett auf. „Nein, nein. Ruh dich aus, ich werde schon selbst fertig werden.“

Er zog die Vorhänge an den Fenstern zu. „Schlafe wie ein Dachs. Ich hab dir dazu optimale Bedingungen geschaffen“, sagte er und ging hinaus. Sie lächelte ihm dankbar zu. Im Laufe der Zeit hatte sie sich an seine Witze gewöhnt. Mit zärtlichen Worten war er karg, aber er tat alles, um ihr Freude zu bereiten, und aufsteigende Besorgnisse zu verschweigen. Je besser sie ihn kennenlernte, desto mehr Achtung flößte er ihr ein und nicht nur als Mensch, sondern auch als Arzt.

Osteuropa:

Die Kommunisten kommen wieder

Litauen, Polen, Ungarn und jetzt Bulgarien — überall in Osteuropa sind die ehemaligen Kommunisten und ihre Nachfolger wieder im Kommen.

Gruppierungen mit den neuen Namen haben sich den Ruf echter Reformparteien erworben, bei anderen blieben Zweifel an ihrer demokratischen Gesinnung bestehen.

Die Gründe dafür, daß sich die Menschen in Scharen den Nachfolgern der alten ungeliebten Herren zuwenden, sind meist die-

selben: Die mit hoher Arbeitslosigkeit und Inflation verbundene wirtschaftliche Misere, die Nostalgie nach den alten Zeiten der relativen ökonomischen Sicherheit aufkommen läßt, wachsende Kriminalität, der Zerfall der Gesellschaften, nicht zuletzt aber auch die Unfähigkeit der antikommunistischen Gruppen und Parteien, die nach der Wende die Scherbenhaufen der alten Systeme überommen hatten und die mit diesem Erbe nicht fertig wurden.

Zuversicht in Lateinamerika

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind in den meisten Ländern des Kontinents vielversprechend. Daher bieten sich dort langfristig nach wie vor einträgliche Anlagechancen.

Nichts für Kleinsparer! Das gilt wie für andere Emerging Markets auch für die Kapitalanlage an den Börsen Lateinamerikas.

sehr gut gelungen. In Argentinien wurde die Inflationsrate auf 3,7 Prozent pro Jahr gesenkt.

Mit Lateinamerika verbindet man gewöhnlich politische Unruhen, Hyperinflation und hohe Schuldenberge der Regierungen.

Die verbesserten wirtschaftlichen Fundamentaldaten zogen das Kapital ausländischer Investoren an. 1993 wurden 20 Milliarden US-Dollar an den Börsen Lateinamerikas angelegt.

nehmen. Die Latin America Dollar Income Funds, ein Rentenfonds der Firma Scudder, verlor 16,1 Prozent.

Brasilien hat das größte Wirtschaftspotential

Favoriten unter den Anlageländern sind Chile und Argentinien. Chile erreichte in den letzten Jahren ein Wirtschaftswachstum von sechs Prozent.

Zu den deutlichen Verlierern Lateinamerikas gehört Venezuela. Das Land mit den höchsten Erdölvorkommen der westlichen Welt leidet unter einer anhaltenden Bankenkrise.

Insgesamt bietet der lateinamerikanische Markt dem Anleger eintragsreiche Investitionsmöglichkeiten. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Gewinnerwartungen der Firmen sind in den meisten Ländern vielversprechend.

Maria HERRMANN

Erweiterung der EU: Probleme mit USA

Die neuen EU-Mitglieder Österreich, Schweden und Finnland werden den Ländern der „alten“ EU nicht nur mehr Reichtum, sondern auch einige neue Probleme beschieren.

standsaufnahme machen. Erst danach könnte eine generelle Veränderung der Sätze festgelegt werden.

Neben diesen Forderungen wird die Union durch Erweiterung nach Berechnungen des europäischen Statistikausschusses (Eurostat/Luxemburg) aber auch reicher: Das Bruttoinlandsprodukt steigt um sieben Prozent.

Das Bruttoinlandsprodukt der 15 wird den Angaben zufolge zehn Prozent über dem der USA und 64 Prozent über dem Japans liegen.



Hilfswerk zieht ab

Kinderleicht ist das neue Verfahren, das die Münchner Firma Siemens jetzt bei der Kernspin-Tomographie anbietet

Verhandeln in Japan

Eine erstaunliche Entwicklung hat das Land des Sonnenaufgangs seit dem Zweiten Weltkrieg genommen. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat es ein Wirtschaftswachstum und insbesondere eine Expansion weltweit erlebt.

Die persönliche Beziehung und die Fähigkeit, Vertrauen beim japanischen Geschäftspartner aufzubauen, sind eminent wichtig.

In Japan kommt Visitenkarten eine ausgesprochen wichtige Bedeutung zu. Idealerweise sollten sie in Englisch und Japanisch abgefaßt sein und beidhändig, mit der Schrift dem Empfänger zugewandt, übergeben werden.

Viele in Japan ist sehr anders als in Westeuropa oder in den USA. Diese Unterschiede machen eine wesentliche Vorbereitung auf die Verhandlungen in vielfacher Hinsicht notwendig.

Zur Vorbereitung gehört es auch, sich Klarheit über die Stellung und Rangordnung der verschiedenen Verhandlungspartner zu verschaffen.

Es empfiehlt sich, die andere Seite vorab über neue Gesichtspunkte zu informieren, damit diese sich vor der Verhandlung untereinander abstimmen kann.

Eine direkte Verneinung eines Anspruchs im Rahmen einer Verhandlung ist sehr ungewöhnlich.

da in einer solchen Situation die fordernde Partei in die Gefahr käme, ihr Gesicht zu verlieren.

Verhandlungsansatz In Verhandlungen sollte man es in aller Regel vermeiden, „amerikanisch“ oder auch „westeuropäisch“ aufzutreten.

Im Vordergrund steht zunächst der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. Daher empfiehlt es sich sehr, genügend Flexibilität zu haben und sich vom eigenem Unternehmen oder Auftraggeber nicht zu sehr die Hände binden zu lassen.

Im übrigen besteht in Nippon generell nicht die in Westeuropa oder den USA vorherrschende Einstellung einer Vertragskonstanz, wonach Verträge nach Unterzeichnung generell einzuhalten sind.

Die gesellschaftliche Komponente, das soziale Miteinander, ist in Japan aus den vorher erwähnten Gründen sehr wichtig.

Man sollte dazu neigen, sich in Japan sehr förmlich zu verhalten, die Jacke sollte man erst ablegen, nachdem dies auch der Gastgeber getan hat.

Die Hilfe für zwei Millionen ruandische Flüchtlinge wird nach Angaben des französischen Hilfswerks „Arzte ohne Grenzen“ (MSF-France) systematisch dazu mißbraucht, die Macht von MSF-Extremisten in den Lagern zu festigen.

In einer in London und Bonn herausgegebenen Erklärung wird der internationalen Gemeinschaft Untätigkeit vorgeworfen. Die meisten westlichen Regierungen hätten Afghanistan im Kalten Krieg militärisch aufgestütet.

Die Hilfe trage dazu bei, daß diejenigen, die den Völkermord in Ruanda geplant hätten, ihre Macht über die Flüchtlinge behaupten könnten.

Selt der Machtübernahme fundamentalistischer Moslems 1992 seien allein in Kabul bei Razzien in Wohnungen mindestens 15 000 Menschen umgekommen und Tausende „verschwanden“.

Schlimmste

Menschenrechtsverletzungen

Menschenrechtsverletzungen in Afghanistan im Kalten Krieg militärisch aufgestütet. „Nun schweigen die gleichen Regierungen, wenn mit diesen Waffen unbewaffnete Zivilisten umgebracht werden.“

Der wanzige Inselstaat Palau im Pazifik ist 185. Mitgliedstaat der Vereinten Nationen. Die Vollversammlung billigte am Donnerstag (15. Dezember) eine entsprechende Empfehlung des Sicherheitsrats ohne förmliche Abstimmung.

Ein grüner Start

Umweltschutz ist dringend notwendig, aber es fehlt noch jede rechtliche Grundlage, um derartige Gesetze zu erlassen.

Wie Säulen einer kaiserlichen Promenade führen zahllose Reihennurgenpflanzter Dattelpalmen den Besucher in ein Paradies des Nahen Ostens, wenigstens auf den ersten Blick.

Gleich unter dieser uralten Oase keimt die Saat für die nächste Politik und Umweltkrise der Region. Sowohl in Jericho und Gaza wie auch in den von Israel besetzten Gebieten der Westbank gefährdet der übermäßige Gebrauch von Pestiziden in der Landwirtschaft das Grundwasser und das Ackerland.

Westbank und im Gazastreifen die militärische Sicherheit. Ergebnis davon war sorglos hinterlassener Militärschrott von Übungen und Stützpunkten der Armee.

Für die Palästinenser bedeutet die Herausforderung nicht nur Zukunftsplanung, sondern auch Vergangenheitsbewältigung. Seit der Besetzung 1967 war die Hauptsorge der Israelis auf der

Weltweite Zunahme demokratischer Regierungen

Mit demokratischen Regierungen in 114 Ländern hat nach einer amerikanischen Untersuchung die Zahl der Demokratien 1994 weltweit einen Höchststand erreicht.

se veröffentlichten Untersuchung. Im Jahresbericht werden von der Organisation sechs neue Länder — Südafrika, Haiti, Ukraine, Mosambik, Malawi, Guinea-Bissau und Palau — als Demokratien aufgeführt.

dpa meldet

Palau ist 185. Mitglied der Vereinten Nationen

Der wanzige Inselstaat Palau im Pazifik ist 185. Mitgliedstaat der Vereinten Nationen.

Palau war Anfang November mit einem einstimmigen Beschluß des Sicherheitsrates aus der Treuhandverwaltung der Vereinten Nationen entlassen worden.

Damit wurde das letzte der Treuhandgebiete der Vereinten Nationen unabhängig. Palau hat nur rund 500 Quadratkilometer Landfläche auf 241 Inseln, von denen aber nur etwa ein Dutzend bewohnt sind — von insgesamt 15 000 Einwohnern.

Über antisemitische Straftaten besorgt

Mit großer Besorgnis hat das Simon-Wiesenthal-Center in Los Angeles (US-Bundesstaat Kalifornien) auf die antisemitisch motivierten Straftaten in diesem Jahr in Deutschland reagiert.

Diese „beunruhigenden“ Statistiken machten erneut deutlich, daß die deutschen Behörden entschieden gegen Neo-Nazis und

diglich als „teilweise frei“ eingestuft. Darunter sind die ehemaligen kommunistischen Staaten Rumänien, Ukraine, Albanien, Indien, Mali und Niger.

Als politisch repressivste Systeme der Welt werden von der Freedom House unter den 54 als unfrei bezeichneten Staaten der Irak, Sudan und Nordkorea genannt.

Der schwerste antisemitisch motivierte Vorfall in diesem Jahr war der Brandschlag auf die Synagoge in Lübeck am 25. März. Der Prozeß gegen vier Verdächtige läuft vor einem Gericht in Schleswig.

Der Entwurf weist darauf hin, daß Erziehung ebenso wie finanzielle Anreize notwendig sind, wenn auf die gegenwärtige Umweltsituation Einfluß genommen werden soll.

Die Prinzipienklärungen, die im September 1993 vom israelischen Premierminister Yitzak Rabin und dem PLO-Vorsitzenden Yassir Arafat unterschrieben wurden, enthalten Klauseln, die eine Umweltgesetzgebung als Voraussetzung für die Autonomie festschreiben.

Als Folge dieser Prinzipienklärung wird erwartet, daß die Kombination von Hilfe der Weltbank und des privaten Sektors eine moderne Infrastruktur und

Nicholas PORTER und Dorothy MEBK (IRD)

Reinhard Selten:

Nobelpreis für Spieltheorie

Zum ersten Mal ist ein deutscher Wissenschaftler mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet worden. Der Spieltheoretiker Reinhard Selten von der Universität Bonn teilt sich die hohe Auszeichnung mit den beiden Amerikanern John F. Nash und John C. Harsanyi.

Herbst in Deutschland, die Jahreszeit, in der die Blätter von den Bäumen fallen und die Erde eingeatmet wird. In der Mittagsstunde des 11. Oktober klingelt Professor Selten in Köln. Er ruft von Bonn aus. Was aus heiterem Himmel teilt ihm eine Tageszeitung mit, daß er den diesjährigen Nobelpreis für Wirtschaft bekommen wird. Reinhard Selten setzt sich auf die Veranda seines birkenumsäumten Hauses, blinzelt durch die warme Herbstsonne zum Siebenstängel und sagt: „Ich habe mich nicht um die Preisverleihung für über vierzig Jahre Forschung und Lehre. Ebenso schnell wurde ihm wohl klar, daß es jetzt erst einmal vorbei ist mit den geliebten, ausgiebigen Waldspaziergängen. Das Telefon steht nicht mehr still. Reporter geben sich die Klinke in die Hand. Die Zeitungen sind voll davon: Erster Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften an einem Deutschen.“

Selten's wissenschaftliche Spieltheorie ist die Spieltheorie. Sie wurde 1944 von den Amerikanern John von Neumann und Oskar Morgenstern mit ihrem Werk „The Theory of Games and Economic Behaviour“ begründet und versucht mit Hilfe der Mathematik das menschliche Verhalten in wirtschaftlichen Situationen auf die Wirtschaft zu übertragen. Seitdem wurde die Spieltheorie durch zahlreiche Forschungen und Veröffentlichungen ausgebaut und verbessert. Dafür erhalten die drei Forscher John F. Nash, John C. Harsanyi und eben Reinhard Selten jetzt den Wirtschaftsnobelpreis 1994.

Reinhard Selten ist auch ein Hütenspezialist. In der die Semesterferien zu Ende gehen, Mitte Oktober geht er auf die Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn wieder der Studentenalltag. Die angehenden Manager kommen mit dem Fahrrad oder fahren mit dem Bus der Linie 63 bis „Juridicum“. In der schmalen Eingangshalle der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

hängt zwischen Wohnungsgesuchen das knallgelbe Plakat eines Copy-Shops mit der Aufschrift „Herzlichen Glückwunsch, Professor Selten zum jüngst verdienten Nobelpreis“. Das ist der einzige Hinweis auf den jetzt berühmten Professor. Alltag als auch wieder für Professor Selten, heißt es, wenn man ihn sucht. Wo genau der Professor zu finden ist, weiß auch die Garderobiere nicht. Sein kleines, ruhiges Büro gegenüber von Horsaal E mit Schreibtisch, Respektstuhle und fünf Jahre-Sofa ist voll mit Heften und Büchern. Überall „Game Theory“. Dazwischen fühlt sich Reinhard Selten wohl, das ist sein zweites Zuhause.

Selens Biographie ist schnell erzählt. Reinhard Selten wurde am 5. Oktober 1930 in Breslau geboren. Er studierte, promovierte und habilitierte sich in Frankfurt. Über Berkeley, Berlin und Bielefeld kam er 1964 nach Bonn als Professor für wirtschaftliche Staatswissenschaften. Selens Bibliographie listet sich schon komplizierter. Titel wie „General Equilibrium with Price-Making Firms“ oder „Models of Strategic Rationality“ lassen nur erahnen, worum es sich handelt. Dieser Begriff zitiert sich wie ein roter Faden durch sein wissenschaftliches Leben. Schon zu Schulzeiten wurde er auf die Spieltheorie durch einen populärwissenschaftlichen Artikel in dem Magazin „Fortune“ aufmerksam. Während seines Mathematik-Studiums besorgte er sich das grundlegende Werk und fand später einen Lehrer, Pealdr Bürger, der sich dafür interessierte und bei dem er promovierte. Selten jetzt ausgezeichnetes Werk, den Aufsatz „Spieltheoretische Behandlung eines Oligopolmodells mit Nachfragergleichheit“, schrieb Selten schon vor seiner Habilitation 1956. In Amerika traf er auf John C. Harsanyi und steht heute noch in regem Austausch mit „meinem Freund Harsanyi“. Selens Verdienst: um die Spiel-

theorie ist nicht hoch genug einzuschätzen. Nachdem Nash sie um das sogenannte „Nash-Gleichgewicht“ (rational handelnde Spieler, die über das Spiel und die anderen Akteure vollständige Informationen haben, wählen die optimale Strategie und stellen damit ein stabiles Gleichgewicht her) erweitert hatte und Harsanyi das Problem der in der Wirklichkeit häufig vorkommenden unvollständigen Information gelöst hatte, verfeinerte Selten dieses Gleichgewichtskonzept mit der sogenannten „Teilspielperfektheit“ und ergänzte es um das „Gleichgewicht der zitternden Hand“ (hier nimmt die Analyse an, daß jeder Spieler die Möglichkeit ein kalkuliert, daß ein Fehler passiert). Selens Problem heute: die Menschen so hat sich herausgestellt, verhalten sich nicht so rational, wie es die Spieltheorie unterstellt.

In dem Mittelungskasten der Fakultät in der Eingangshalle wirbt ein Aushang um Studenten, die „Spielgeld verdienen“ wollen. Unter den etwa 20 Spielregeln der experimentellen Wirtschaftsforschung steht allerdings: „Zur Zeit leider kein Experiment“. Professor Selten sieht sich derzeit anders gearteten Fragen ausgesetzt. Fast pausenlos gibt er Interviews — die Spielregeln des Ruhms.

Deutschland: Herr Professor Selten, herzlichen Glückwunsch zum Nobelpreis. Aber sind Sie nicht gerade dabei, mit Ihren Experimenten das zu widerlegen, wofür Sie ausgezeichnet wurden? Selten: Die Spieltheorie kann gar nicht widerlegt werden, denn sie ist ein Gebiet und nicht eine Theorie. Sie können auch die Physik nicht widerlegen. Der Inhalt kann sich höchstens ändern.

Deutschland: Wie ist denn der heutige Stand der Spieltheorie? Selten: Die Spieltheorie ist weit ausgebaut, aber sie muß sich fortentwickeln. Was jetzt beginnt, ist die Abwendung vom übertriebenen Bild des homo oeconomicus, daß er voll rational ist in dem Sinne, daß er rational, unbegrenzte Denk- und Rechenmöglichkeiten verfügt. Die Spieltheorie muß modifiziert werden von der idealen Normativen hin zur realistischen deskriptiven Spieltheorie, wobei die vorläufige Spieltheorie sozusagen als philosophische Disziplin weiterleben wird.

Deutschland: Was wollen Sie dazu noch beitragen? Selten: Meine Forschungen richten sich auf die Theorie der eingeschränkten Rationalität. Dafür brauchen wir empirische Kenntnisse und viel Geduld.

Deutschland: Was bringt die



turwissenschaften fruchtbar wird.

Deutschland: Wie kann eine auf rational handelnden Spielern basierende Theorie Anwendung bei Tieren und Pflanzen finden? Selten: Die Optimierung ist hier ein Ergebnis der Evolution und nicht der rationalen Überlegung. Ich selbst untersuche zum Beispiel mit spieltheoretischen Methoden auf dem Gebiet der Botanik Bestäubungsprobleme von Wildblumen.

Deutschland: Hat einer Ihrer Studenten in der Wirtschaft Erfolg gehabt? Selten: Ja, das beste Beispiel dafür ist Rolf Stücker, der lange Zeit bei mir Assistent war und jetzt Vorstandsvorsitzender des Versicherungskonzerns Deutscher Ring ist. Aber die Spieltheorie ist nicht nur in der Wirtschaft von Nutzen.

Deutschland: Sondern? Selten: Sie kann in vielen Gebieten vom Militär über die Politikwissenschaften bis hin zur Biologie angewandt werden. Dort hat durch die spieltheoretische Betrachtung in den letzten Jahren ein großer Umschwung stattgefunden — ein nicht allzu häufiger Fall, daß eine Methode der Sozialwissenschaft in den Na-

Vom Sockel geholt

Reparaturkosten scheinen unbezahlbar hoch. Bauarbeiter haben im Berliner Stadtbezirk Tiergarten, ein sozietäres Ehrenmal demontiert. Nachdem Denkmalrestauratoren festgestellt hatten, daß die überlebensgroße Bronzestatue eines Soldaten der Roten Armee nicht mehr standicher war und umzustürzen drohte, mußte sie von ihrem mehrere Meter hohen Sockel heruntergeholt werden. Seit her steht der sowjetische Held neben seinem ursprünglichen Standort auf dem Erdboden. Zwei weitere Ehrenmale, die an die Eroberung Berlins durch die Rote Armee erinnern, sind ebenfalls baufällig. Bis zum Abzug

der russischen Truppen war Jahrzehnte lang nichts zum Erhalt der Denkmäler geschehen. Für die dringend notwendigen Reparaturen müßten, wie Experten errechnet haben, rund 3 Millionen Mark ausgegeben werden. Da das Land Berlin keine Möglichkeit sieht, die Mittel aufzubringen, soll nach Meinung lokaler Politiker die Bundesregierung in Bonn einspringen. Die habe sich nämlich im sogenannten Zwei-plus-vier-Vertrag (mit dem die vier Sie-

gemächte des Zweiten Weltkriegs 1990 der deutschen Einheit zustimmen) verpflichtet, die sowjetischen Gedenkstätten zu erhalten und zu pflegen. In Bonn hieß es dazu, Ehrenmale seien kulturelle Einrichtungen, und dafür seien in Deutschland die Landesregierungen zuständig. Berliner Bürger finden den vom Sockel geholten Rotarmisten inzwischen sympathischer als zuvor: „Jetzt müssen wir nicht mehr so hoch aufblicken.“

China muß Geschichtsbild korrigieren

Deutsche und russische Wissenschaftler sichten Geheimdokumente

Immer, wenn sich die deutsch-russische Forscherfront trifft, muß wieder ein Stück Geschichte des kommunistischen China neu geschrieben werden. Seit 1992 finden Zusammenkünfte zwischen Mitarbeitern der Freien Universität Berlin und des Moskauer Instituts für Sozialwissenschaften statt. Seitdem gibt es „sensationelle Erkenntnisse“, die die Wissenschaftler aus dem Studium bislang verschlossener Akten der sowjetischen Kommunistischen Partei und der Kommintern gewinnen.

Eine „kriminalistische Tätigkeit“, meint der Moskauer Sinologe (Chinaforscher) Alexander Grigorjew. Noch seien nicht alle Parteidokumente für die Forschung freigegeben. Doch erste Einblicke in die Unterlagen zeigen, daß die Kommunisten in China die Macht der Sowjetunion nicht als „Mittelschicht“ betrachteten, wie man tausend Seiten des ersten Teils einer mehrbändigen Veröffentlichungsreihe zur Geschichte des kommunistischen China publizieren. Bislang, so Leutner, habe man

geglaubt, daß die Kommunistische Internationale in den zwanziger Jahren vor allem die Kommunistische Partei Chinas unterstützte habe. Die Dokumente scheinen dagegen zu belegen, daß die nichtkommunistische Nationalrevolutionäre „Grundtendenz“ gefördert worden war. Sie habe nämlich nach dem Willen der Kommintern in China eine pro-sowjetische Nationalregierung errichten sollen. „Die damaligen Führer der Guomindang“ haben sich lange Zeit „links“ gebündelt als Vertreter der KP Chi-

nas“, sagen heute die Herausgeber des ersten Geschichtsbandes. Tschiang Kajshek beispielsweise, der nach 1927 die KP Chinas bekämpfte und 1949 nach Taiwan floh, war noch 1923 bei Trotzki in Moskau zu Besuch und äußerte dort die Hoffnung, daß China bald „Mitglied der sozialistischen Sowjetrepubliken“ werden würde. Mechtild Leutner: „Sowohl Taiwan als auch die Volksrepublik China werden massive Korrekturen ihrer Geschichtsbilder vornehmen müssen.“

Weiterbildung für russische Germanisten

Die erste Gruppe russischer Germanistikstudenten, -doktoranden und -dozenten kommt im Juli 1995 nach Bochum. Nach einem einwöchigen Vorbereitungskurs in Rußland werden sie an der Ruhr-Universität der nordrheinwestfälischen Stadt sechs Wochen lang Vorlesungen hören und im Fach

Germanistik für weitere sechs Wochen am Lehrbetrieb der Hochschule teilnehmen. Anschließend sollen in den nächsten drei Jahren weitere Germanistengruppen aus Rußland nach Bochum zur Fortbildung eingeladen werden. Mit dem „Modell Bochum“ wollen das Lotmann-Institut für

russische und sowjetische Kultur und das Institut für Deutschlandforschung „der russischen Germanistik aus der ungunstigen Lage verheffen, in die sie durch die wirtschaftliche Not in Rußland und durch das Ende der DDR“ geraten sei. Die Moskauer Außenstelle des Deutschen Aka-

demischen Austauschdienstes (DAAD) unterstützt die Initiative, die von der Volkswagenstiftung mit rund 800.000 Mark finanziert wird. Gefördert werden sollen nicht nur Germanisten aus den kulturellen Zentren Rußlands, sondern ausdrücklich auch junge Wissenschaftler aus Hochschulen und Pädagogischen Instituten der russischen Provinz.

Vermischtes

Wissenschaftler wollen dem wahrscheinlich einzigen, in Freilebenden Angehörigen einer extrem bedrohten Papageienart einen Partner vermitteln. Der oder die Auserwählte soll aus dem Kreis der 28 bekannten Arten der Art Cyanopsitta spixii stammen, die bei Vogelleliebhabern in Gefangenschaft gehalten werden. Diese Papageien-Spezies galt bereits als ausgestorben. In der Wildnis, erst im Juli 1990 hatten Forscher den letzten, einsamen Vogel in Brasilien entdeckt. Diesem wohl seltensten Vogel der Welt wollen Forscher jetzt zu Nachwuchs verhelfen, berichtet das britische Wissenschaftsjournal „Nature“ in seiner neuesten Ausgabe. Doch noch haben die Forscher ein ungelöstes Problem: Das Geschlecht des letzten freien Cyanopsitta spixii ist unbekannt. Niemand weiß also, ob den Tier ein Männchen oder Weibchen ge-

stellt werden muß. Außenlich ist kein Unterschied zu erkennen, und Einfangen und Nachsehen wäre für das wertvolle Tier ein vielleicht tödlicher Streß. Das Geheimnis lüften soll jetzt der „genetische Fingerabdruck“. Winzige Spuren der Erbsubstanz DNA (Desoxyribonucleinsäure), die an ausgefallenen Partnern haften, sollen durch die moderne PCR-Methode immer wieder kopiert werden, bis sie zu analysieren sind. Weiter kompliziert wird der Fall allerdings dadurch, daß die Forscher noch nicht einmal genau wissen, was sie suchen. Anders als bei Menschen und Säugetieren, bei denen X- und Y-Chromosomen so fort das Geschlecht verraten, muß für Arten der Geschlechtsart erst noch entwickelt werden. Für den Weißstorch war 1994 wieder ein besonders gutes Jahr. Die Population hat sich um acht Prozent auf 4.263 Störche nahezu verdoppelt. Im Jahr zuvor befugte der Zuwachs sogar 21 Pro-

zent“, sagte der Leiter des Instituts für Wiesen und Feuchtwiesen in Bengelheim (Schleswig-Holstein), Holger Schulz, in Hamburg über den „Vogel des Jahres 1994“.

Zum Bruterfolg habe vor allem das günstige Klima — ein nasser Frühling und trockener Sommer — beigetragen, das aber eine Ausnahme gewesen sei. „Der Storch bleibt gefährdet“, sagte Schulz. Die Lebensräume des Vogels würden in Deutschland weiterhin zerstört.

Der Grund für die „Erholung“ sei auch auf die vermehrte Zuwanderung von Vögeln aus dem Ausland zurückzuführen — und habe oft eine zweifelhafte Ursache: In Spanien und Portugal finden die Störche teilweise an nicht abgedeckten Müllhalden ihre Nahrung, berichtet der Präsident des Naturschutzbundes Deutschland (NABU), Jochen Flasbarth. „Deutschland darf seinen mangelhaften Naturschutz nicht durch eine falsche Müllpolitik in Südeuropa ausgleichen.“

Vielmehr müsse der Lebensraum durch Naturschutz gesichert werden. „Ohne eine Landschaft, die eine sichere Nahrungsgrundlage liefert, hat der Storch bei uns keine Zukunft“, sagte Flasbarth. Allein die Michael Otto Stiftung für Umweltschutz stellte dem Naturschutzbund zum Schutz dieser Tierart 1,5 Millionen Mark zur Verfügung.

Für 1995 rechnen die Naturschützer wieder mit schlechteren Brutergebnissen. Die Entwasserung landwirtschaftlicher Gebiete schreite durch eine „verfehlte Agrarpolitik“ voran, wofür Lebensraum und Nahrungsquellen verloren gingen. Zudem könne nicht wieder mit einem ähnlich günstigen Wetter gerechnet werden, sagte Schulz. Insgesamt habe sich seit dem Tiefstand von 1991 mit 3.025 registrierten Storchpaaren der Bestand in Deutschland erfreulich erholt, wenngleich auch nicht der Stand der 50er Jahre mit 5.000 oder der von 1934 mit 9.000 Störchen erreicht werden konnte.

Jedes Hüske hat sin Krüzke

Nur wenige kennen heute solche Ortsnamen wie Gumbinen, Allenstein, Königsberg, Memel. Und die Wörter Preußen und Preußen sind nur noch für Historiker von Interesse. Nicht nur in der ehemaligen UdSSR, sondern auch im Süddeutschland sind sie seit je und je Schimpfwörter. Mancher Kenner kann sich noch an E. Kant erinnern, dessen Grab in Kaliningrad ist. Alles in allem sind unsere Preußenkenntnisse zu knapp. Aber der ganzen Unwissenheit ging eine lange und reiche Geschichte voraus.

Oliva (1660), infolge der Intervention Frankreichs, nicht den erhofften Erwerb von Vorpommern, dagegen wurde die Souveränität Preußens nun allseitig anerkannt. Das Königreich Preußen annektierte bei der I. und II. Teilung Polens (1772 und 1793) den westlichen Teil des Deutschordensstaates. Das königlich-preussische Gebiet erhielt den Namen Ostpreußen. 1815—1829, 1878—1920 und 1939—1945 waren Ost- und Westpreußen getrennte Provinzen Preußens. Der Versailler Vertrag schnitt Ostpreußen vom übrigen Reichsgebiet ab und bildete den sogenannten Polnischen Korridor. Das Memelland wurde 1923 an Litauen abgetreten, Polen besetzte den ostpreussischen Kreis Soldau. Danzig wurde Freie Stadt. Am 22. März 1939 gab Litauen nach einem Ultimatum des III. Reiches das Memelland (Klaipeda) zurück. Durch den Sieg über Polen im September wurden Westpreußen und Danzig zurückerobert. 1944 blieb Ostpreußen, wo als Gauleiter der Naziverbrecher E. Koch saß, vom Krieg weitgehend verschont. April 1945 wurde es von der Sowjetarmee besetzt. Durch das Potsdamer Abkommen wurde das nördliche Ostpreußen unter sowjetische, das südliche unter polnische Verwaltung gestellt. Der von der SU annektierte nördliche Teil Ostpreußens wurde im April 1946 als Gebiet Kaliningrad der RSFSR angegliedert. Der südliche und westliche Teile bildeten die polnischen Woiwodschaften Olsztyn (Allenstein), Elblag (Elbing) und Suwalki. Durch den alliierten Kontrollrats-Beschluß Nr. 46 vom 25. Juni 1947 wurde Preußen auch formell endgültig aufgelöst. „Der Staat Preußen“, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört. — stand geschrieben. Und... vae victis, wie schrieb einmal Livius. Die Ost- und meiste Westpreußen wurden ohne weiteres ins Innere Deutschlands verjagt und fruchtbares Land den russischen und polnischen Umstürzlingen übergeben. Die preussischen Siedlungen heutzutage sehen miserabel aus. Irgezwang wirtschafteten hier fleißige Leute mit hohem Sinn für Ordnung und Arbeitsamkeit. Ihren Nachbarn schienen stewartig, geizig, hochmütig und rauflustig zu sein. Ein Konglomerat von Pruzzen, Kaschuben, Polen und Deutschen hielten sie sich immer für einen Bestandteil des deutschen Volkes und teilten im größeren Maße ihr tragisches Schicksal. Nur wenige konnten nach dem Krieg heimkehren. Die meisten aber... „wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreut“ (Goethe). Die Kultur Preußens, Sprache und Folklore einschließlich, muß studiert werden. Und um das eben gesagte zu bestätigen, schlage ich den Lesern eine kleine Sammlung der preussischen Sprichwörter:

Alle Wahrscheinlichkeit nach lebten noch im Neolithikum (etwa ab 3000 v. Chr.) im Gebiet des späteren Ostpreußens Jäger und Fischer. Die Länder an der Ostsee sind durch den Bernsteinhandel schon den Alten bekannt geworden. Um 320 v. Chr. gelangte der griechische Seefahrer Pytheas von Massilia (Marseille) bis an die Küsten der Ostsee. Er erwähnt als Bewohner jener Gegenden die Gutonen, womit vielleicht der deutsche Stamm der Goten gemeint ist. An die Stelle der bei den großen Wanderungen abziehenden ältesten Bevölkerung, die vermutlich eine germanische gewesen ist, traten slawische und ugrofinische Stämme. Tacitus nennt sie Aestii, d. h. Ostleute oder Esten, ein Name, der später auf die Einwohner des heutigen Estland überging. Der Volkszweig, der dem Lande Preußen östlich von der Weichsel (in Westpreußen, Pomerellen, saßen Pomerani) den Namen gegeben hat, die Porussii (Borussii, Prussii, Pruzzen, d. h. die Klugen, die Wissenden), wird zuerst im 10. Jh. erwähnt, er war den Litauern nahe verwandt. Das Gebiet zerfiel in 11 Gauen, deren Namen Pomesanien, Pogesanien, Samland usw. heute kaum noch mancher kennt. Die Preußen lebten als Hirten und Ackerbauer. An ihrer animistischen Religion hielten sie mit Zähigkeit fest. Die ersten Bekehrungsversuche, die von dem heiligen Adalbert von Prag und von Bruno von Querfurt unternommen wurden, scheiterten. 1015 machte der Polenherzog Boleslaw Chrobry die Preußen tributpflichtig. Seine Nachfolger führten fortwährend Kämpfe mit den Preußen, die immer von neuem gegen die Polenherren und gegen das Christentum auflehnten. Erst Anfang des 13. Jh. gelang es dem Mönch Christian, in dem Gebiet östlich von der Weichsel eine größere Anzahl von Heiden, auch einige Stammeshäuptlinge, zur Annahme der Taufe zu bewegen. Christian wurde daraufhin vom Papst zum ersten Bischof Preußens ernannt. Allein alsbald erhoben sich die heidnischen Preußen, verjagten die christlichen Lehrer, drangen verheerend in die benachbarten Länder ein, erstürmten 1223 und 1224 Danzig, zerstörten Oliva, verwüsten Masowien und alle von Christian gestifteten Klöster und Kirchen. Christian und Herzog Konrad von Masowien riefen den Deutschen Orden zu Hilfe. Der Hochmeister H. von Salza sandte 1230 eine Anzahl von Ordensmitgliedern unter dem Landmeister H. Balko nach Preußen und 1234 begann der große Krieg wider die Preußen, der unter Hinzuströmen deutscher Adels und deutscher Fürsten erst 1283 mit Unterwerfung des ganzen Preußenlandes endete. Durch Begünstigung deutscher Kolonisten, die aus allen Teilen des Reiches einwanderten, besonders zahlreich aus den niederrheinischen Gebieten, wurde dem Lande allmählich ein deutsches Gepräge gegeben. Die Städte erhielten zumeist Lübisches Recht, die Bauern freie Gemeindeverwaltung. Diese freien Bauern führten nach dem Gültner Recht den Namen Kölmer. Pomerellen (Westpreußen), um das die brandenburgischen Askanten mit dem Polenkönig hadernten, erwarb der Orden, indem er sich 1311 mit großem diplomatischen Geschick in den Streit einmischte. Der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen verlegte seine Residenz von Venedig nach der Marienburg an der Nogat. Die Niederlage gegen Polen in der Schlacht von Grünwald (15. Juli 1410) brach die Macht des Ordens. Im II. Thormer Frieden (1466) wurde der Ordenstaat auf den östlichen Teil Preußens ohne das Ermland reduziert, er war vom Heiligen Römischen Reich räumlich getrennt und mußte die polnische Oberhoheit anerkennen. Kriege und Kontrollationen hatten das Land zum wirtschaftlich ruiniert. In der Folge wandelte sich der Ordenstaat zu einem Territorialstaat um. Der 1511 zum Hochmeister gewählte Albrecht von Brandenburg-Ansbach machte 1525 aus dem Ordenstaat das erbliche Herzogtum Preußen. Vor dem Sohn Albrechts Albrecht Friedrich (1533—1618) stand ein schwer erlösbare Problem. Preußen an Brandenburg anzuschließen. Aber das gelang nur Friedrich Wilhelm. Er schloß mit Polen, dann auch mit dem Kaiser, eine Allianz, erhielt von Polen die Herrschaften Lauenburg und Bilow und führte 1658 und 1659 erst in Holstein und Jütland, darauf in Pommern einen erfolgreichen Krieg gegen die Schweden. Doch brachte ihm der Friede von

Spie nich önt Water, dat noch drinke motst.
Wer got schmeert, del got fahrt.
Wer got schmeert, del got fahrt.
Keen dull Hund löppt öwer söwen Jar.
Fert Gewesene göfft de Jud nuscht.
Vom Schöndank wart man nich fett.
Wenn Wenn nich wär, wär mancher Buur e Eidelmann on mancher Pracher e Buur.
De Wulf nömmt ok e geeteek Schap.
Et öss nich alle Dag Sinndag.
Muske duhn, Koornke öss bötter.
Onglück rault nich.
Krankheit kömmt to riede an on gelt on Kröcke weg.
Kleen den Schoot, dat Hart krot.
Op veele Hund 'öss de Haas Doot.
Wat weet de Su vom Sinn-dag?
Freie Vögel nömmt de Hafke.
Gewest, wo gewest, to Huus öss am best.
Wer kein Brot heft, mot de Botter dreeg eete.
E Luus öm e Komst öss beter, als gar keen Flesch.
Hoppesack on Papesack öss schwer gefüllt.
Et öss nich alle Dag Sinn-dag.
Wat hänge sul, verböppt nich.
On jedem Derp öss andre Lehr oen jedem Krog ander Bier.
De Kann'geit so lang to Wate, bett se det Oeta valeat (Ostpreußen).
Op e gure Heger folgt e gode Feger (Ostpreußen).
Oeck Herr, du Herr, wer ward Löschke drüge? (Ostpreußen).
Wer tom Schölling geschlage öss, ward kein Dahler ware. (Ostpreußen).
De Fock verleert de Haar, aver sine Nicke nicht (Ostpreußen).
Hastig gespot öss -nemig got (Ostpreußen).
Hunger lehrt Elerkoken eeten (Westpreußen).
Een Mönch öss dem andre sin Diewel (Westpreußen).

Heinrich TAMKOWICZ, Akmla

Aus der Witzkiste

In heller Aufregung kommt der Obersekretär zum Leiter der Stadtkasse. „Der Hauptkassierer ist verschwunden.“ „Um Gottes willen, dann kontrollieren Sie sofort den Kassenschrank!“ Nach zwei Minuten kommt er zurück: „Da ist er auch nicht.“

Kurz vor dem Examen beruhigt der Schulleiter die Abiturienten mit den Worten: „Sie müssen vor der Prüfung keine Angst haben. Bei mir ist erst einmal ein Kandidat durchgefallen. Der Herr ist jetzt unser Kulturminister.“

Peter trifft seinen Freund Paul — inzwischen Oberinspektor beim Finanzamt — und sie tauschen Urlaubsentwürfen aus. Peter erzählt ihm, daß er im Finnland war und schwärmt ihm von der Sauna vor. Paul winkt ab. „Das ist nichts für Beamte, da kommt man ja ins Schwitzen.“

Mayer kommt ins Finanzamt und wird vom Portier angebrummt: „Heute ist kein öffentlicher Sprechtag. Heute haben nur Geladene Zutritt.“ Mayer: „Haben Sie eine Ahnung, wie geladen ich bin.“

Die Tochter vom Prokuristen Müller: „Mutti, hier in der Zeitung steht, daß das Theater Statisten sucht. Was sind Statisten?“ „Statisten sind Leute, die nur herum stehen und nichts zu sagen haben.“ „Oh, das wäre doch etwas für Papa.“

Vielmehr müsse der Lebensraum durch Naturschutz gesichert werden. „Ohne eine Landschaft, die eine sichere Nahrungsgrundlage liefert, hat der Storch bei uns keine Zukunft“, sagte Flasbarth. Allein die Michael Otto Stiftung für Umweltschutz stellte dem Naturschutzbund zum Schutz dieser Tierart 1,5 Millionen Mark zur Verfügung.